

PREIS 20 PFENNIG

Das Deutsche Mädel

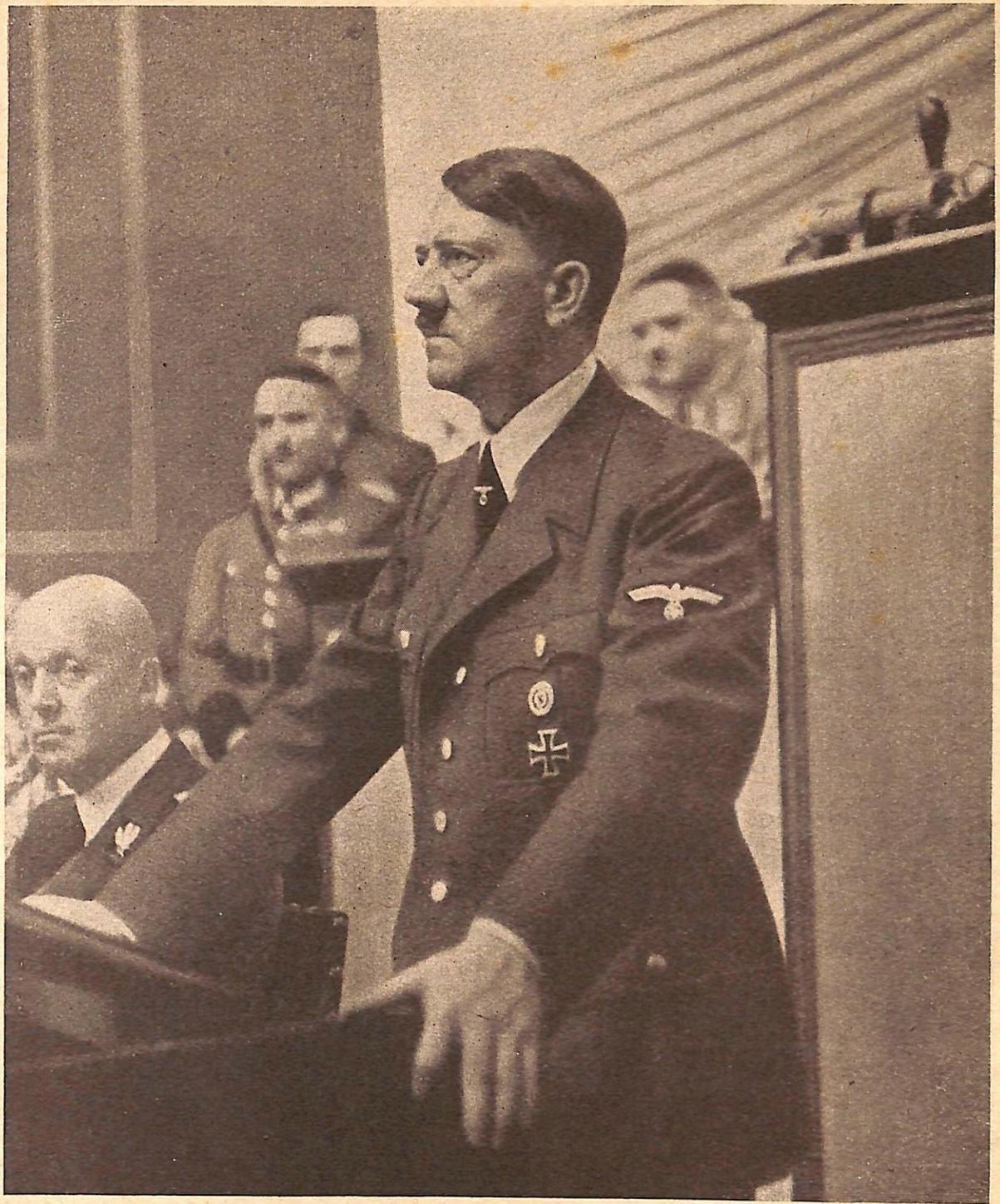
Die Zeitschrift des Mädel in der HJ.

JAHRGANG 1943
JANUARHEFT

VERLAGSORT
HANNOVER



In freudiger Selbstverständlichkeit erfüllen alle deutschen Frauen und Mädel ihre Kriegspflicht; die kämpfende Front soll wissen, daß sie sich auf die Heimat verlassen kann.



Nur aus diesem vielleicht schwersten Kampfe unserer Geschichte wird am Ende das hervorgehen, was uns Nationalsozialisten, die wir aus dem ersten Weltkrieg gekommen sind, immer vorschwebte: das große Reich einer in Leid und Freud verbundenen engen Volksgemeinschaft. Alle deutschen Stämme tragen ihren Anteil. Die Gründung des Großdeutschen Reiches wäre sonst nur ein staatsrechtlicher Akt gewesen. So ist es eine mit dem Blute aller unterzeichnete ewige Urkunde, eine Urkunde, die niemand mehr auslöschen kann.

DER FUHRER



NACH ZEHN JAHREN

Unsere Herzen litten um unser Volk. Der ganze menschliche Jammer sprang uns an, wenn wir das Elend sahen, in dem der Arbeiter lebte, der keine Arbeit mehr hatte, und die Not, die den Bauern von seiner Scholle trieb.

Wir hatten das eine Gefühl, hier helfen zu müssen. Da waren die Sozialdemokratische Partei und viele ähnliche Richtungen. Aber konnten wir von denen Hilfe erwarten, die die Internationale propagierten und mit unserem Gegner paktierten, der uns im Weltkrieg hinterücks niedergeschlagen hatte? Langsam aber erkannten wir, daß diese Parteien von Menschen geführt wurden, die selbst nicht daran dachten, in ihrem eigenen Leben ihre Forderungen zu erfüllen. Also konnten uns nur noch die nationalen Parteien retten. Denn wir wollten ja unserem Volk helfen, unser Deutschland vor dem Untergang bewahren.

Aber was fanden wir dort für Menschen? Sie wollten mit dem Bauern und dem Arbeiter nichts gemein haben, denn diese verstanden ja ihre angeblich hohen Gedankengänge nicht. Sie waren nur mit Intellekt angefüllt, der sich national nannte; das Herz hatten sie verloren für den deutschen Menschen. Auf beiden Seiten aber waren Menschen, die erfüllt waren von dem Wunsch, dem deutschen Menschen zu helfen, aber sie glaubten, daß ihre Ziele unvereinbar wären und befahden sich deshalb auf das heftigste.

Dann kam Adolf Hitler, ein Soldat aus dem Weltkrieg, der erkannt hatte, daß das Schicksal des einzelnen Menschen unlösbar verbunden ist mit dem Schicksal seines Volkes. Er brachte uns die Lehre des Nationalsozialismus. Wir verstanden plötzlich, daß es keine internationale Gemeinschaft gibt, da die Völker alle verschieden sind und daß das, was dem einen Volk gut tut, dem anderen schaden kann und daß es nur einen Nationalsozialismus gibt, der nichts anderes bedeutet, als die bedingungslose Kameradschaft des einen Volksgenossen zum anderen.

Unser größtes Erlebnis aber war, als wir den Führer das erste Mal persönlich sahen, und wir fühlten, daß wir hier einem Menschen begegneten, der einmalig ist, nicht allein in seinen genialen Fähigkeiten, sondern gerade auch in der Lauterkeit des Herzens und in seiner Liebe zu Deutschland, die grenzenlos ist. Das war das Wunderbare an der nationalsozialistischen Lehre, daß sie einmal verstandesmäßig zu beweisen und zu erklären war, weil sie auf ewig gültigen Naturgesetzen, auf den Gesetzen von Rasse und Blut, aufbaute, auf der anderen Seite aber zu einer Weltanschauung wurde, die im letzten unergündlich war wie das Leben selbst und die ein Bekenntnis forderte, das von einem tiefen Glauben getragen war.

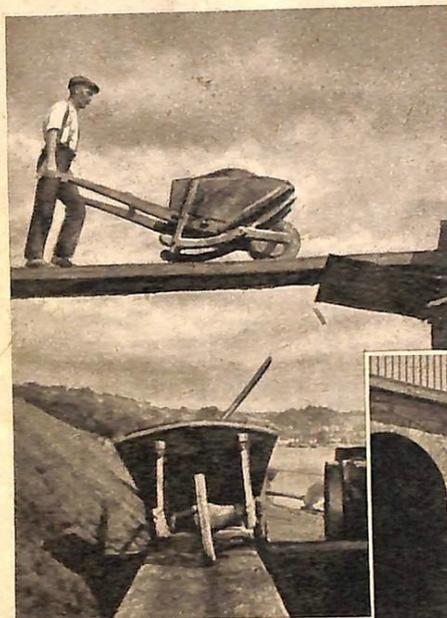
Das größte Wunder geschah. Ein unbekannter Soldat, der keine Macht, kein Geld, keine Waffen, keine Verbündeten besaß und nur von einem unermesslichen

Glauben an sein Volk befeelt war, wurde Reichskanzler und dann Führer des gesamten deutschen Volkes.

Als der 30. Januar 1933 kam, waren die meisten stumm vor Dank gegenüber der Allmacht, denn wir fühlten, daß unser Kampf und unsere Opfer gesegnet waren. Am 30. Januar 1933 war der tausendjährige Kampf der besten Deutschen um das Werden des Reiches beendet. Das Reich war kein Traum mehr. Es war Wirklichkeit geworden.

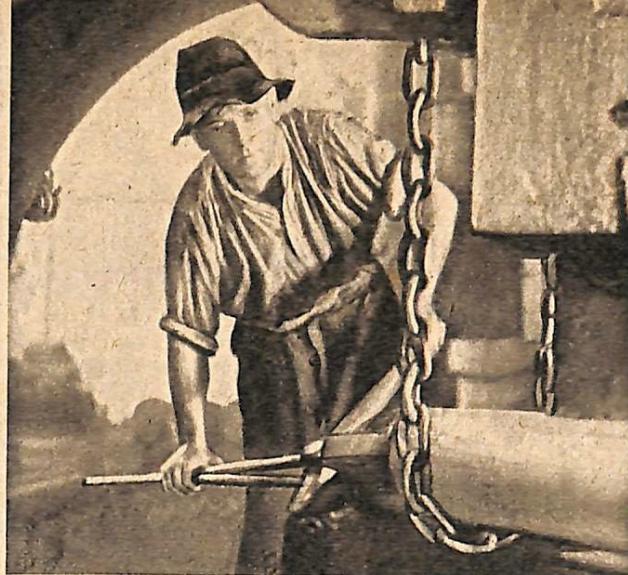
Die Standesunterschiede waren beseitigt, die Ländergrenzen in Deutschland verschwunden. Uns war der letzte und ärmste Deutsche, ob er Bayer oder Preuße, Wiener oder Hamburger war, lieber als der König eines fremden Volkes. Der deutsche Mensch war von jeher als der Fähigste in der Welt bekannt, sei es als Arbeiter, Bauer, Soldat, als Künstler und Wissenschaftler. Aber seine Fähigkeiten wurden von Fremden ausgebeutet oder im Kampf Deutscher gegen Deutsche mißbraucht.

Diese Fähigkeiten und Begabungen, die jetzt noch gesteigert waren, weil sie der eigenen Nation dienen durften, strömten nun zusammen in einem großen Strom, der ungeheure Energien auslöste. Sie wurden in der ganzen Welt als das deutsche Wunder bezeichnet. Wir wußten jetzt, daß der Reichtum eines Volkes und das Glück nicht in Geld und Gold bestanden, sondern einzig und allein in seiner Arbeitskraft, seinen Fähigkeiten, seinem



Nach der langen Zeit der Arbeitslosigkeit begann nun auf allen Gebieten ein systematischer Aufbau. Straßen und Brücken, Fabriken und Wohnsiedlungen, würdige Stätten künstlerischer und kultureller Erlebnisse, entstanden. Eine vorbildliche soziale Gesetzgebung schuf die Voraussetzung für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des schaffenden Volkes.





Deutsche Werkstoffe entstanden in unablässiger Arbeit in Laboratorien und Fabriken und schenkten unserem Lande die völlige wirtschaftliche Freiheit.

Die Arbeit hat wieder ihren Sinn bekommen unter der Führung Adolf Hitlers. Jeder schaffende deutsche Mensch, gleich ob Handwerker, Bauer oder Arbeiter, fühlt sich an seinem Platz verantwortlich für sein Werk.

Die Jugend des Führers lernte auf Fahrten und Lagern die Schönheit ihrer Heimat kennen. Kameradschaft und Gemeinschaft schufen hier jene Disziplin, die sich heute bewährt.

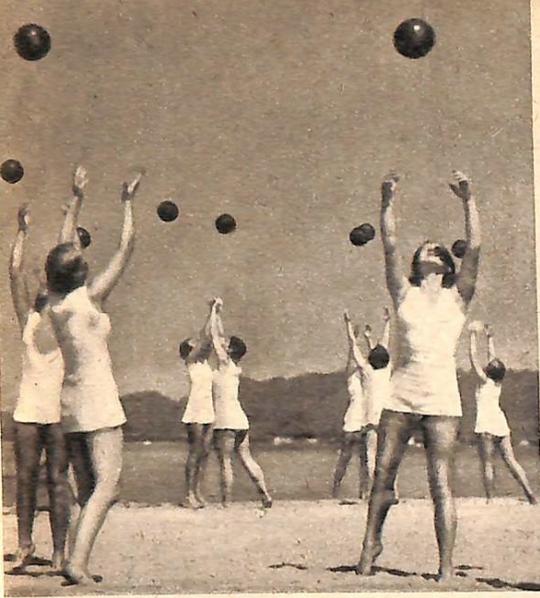
Charakter und Leistungswillen. Danach aber waren wir das reichste Volk der Erde, denn wir besaßen Arbeitskraft und Fähigkeiten wie kein anderes Volk. Nachdem wir erkannten, daß wir für unser Volk und damit für unser eigenes Glück arbeiten konnten, war unser Leistungswille durch niemand mehr zu überbieten. Der deutsche Charakter aber, der von jeher aufrecht, wahrhaftig und tapfer war, wurde durch das Vorbild des Führers noch geläutert. So nahmen wir 1933 den Kampf auf gegen die Not und die Schande unseres Volkes. Zuerst wurde die Arbeitslosigkeit beseitigt. Jeder erhielt sein Recht auf Arbeit und damit sein Recht auf Brot. Das Reichserbhofgesetz wurde erlassen, und der Bauer mußte wieder, daß er für seinen eigenen Grund und Boden arbeiten konnte, ohne daß ihn jemand von seiner Scholle vertreiben würde. Die Erzeugungsschlacht wurde aufgegriffen, um unser Volk von anderen Wirtschaftsmärkten unabhängig zu machen und damit der Gefahr des Verhungerns zu entreißen. Autobahnen wurden gebaut, wie sie an Größe und Schönheit noch nie gesehen worden waren, um den Handel und Verkehr anzuregen und die Gauen Deutschlands auf das engste miteinander zu verbinden. Der Reichsarbeitsdienst wurde vom Staat übernommen als eine Schule der Erziehung zur Volksgemeinschaft und zur Erkenntnis des Wertes der Arbeit, mit der Hand den Boden dem Volk urbar



So legt heute ein starkes deutsches Volk seine Bewährungsprobe ab, in grenzenlosem Vertrauen zum Führer. So wie die Front im Kampf um die Freiheit des Reiches und des deutschen Lebensraumes ihr Letztes gibt, wird auch die Heimat bis zum Siege kämpfen.

zu machen und zu erschließen. Die sozialistischste Tat aller Zeiten war aber das Winterhilfswerk, wo jeder für jeden einsprang und nicht nur Geld gab, sondern selbst auch für seine Volksgenossen sammelte. Die Deutsche Arbeitsfront gab dem Schaffenden und dem verantwortlichen Führer der Schaffenden sein Recht. 1935 fuhr bereits die erste KDF-Flotte nach Madeira. Nie zuvor war es einem Arbeiter möglich gewesen, die Welt zu bereisen. Die Arbeiter, die zurückkehrten, waren wohl beeindruckt von der Vielfaltigkeit der Welt aber auch überzeugt davon, daß nirgends soviel für den Arbeiter getan wurde wie in Deutschland. Die Reichskulturkammer wurde gegründet und die jungen Künstler gefördert. Schon 1933 wurde das Haus der deutschen Kunst fertiggestellt, das die Kunst wieder dem Volk zuführte. Bauten und Denkmäler entstanden,





Nur der gesunde Mensch kann seine Pflichten voll erfüllen. Bei „Glaube und Schönheit“, „Kraft durch Freude“ und in den Betriebssportstunden finden alle Schaffenden den nötigen Ausgleich

Die würdige Repräsentanten des Deutschen Reiches waren und wie sie nur einmal ähnlich zu erleben waren in den klassischen Bauten des Altertums.

Gefetze zum Schutz der deutschen Ehre und des deutschen Blutes wurden bekanntgegeben, damit in Zukunft kein fremdes Blut mehr unser Blut verfeuchen und tötenden Einfluß auf das Leben unseres Volkes erhalten sollte. Krankes und minderwertiges Blut durfte nicht weitervererbt werden. Die Fürsorge galt dem Gefundenen, damit wir ein kraftvolles und gesundes Volk würden.

Dann zerriß der Führer den Versailler Schandvertrag. Das deutsche Volk trat aus dem Völkerbund aus. Das Saarland kehrte zurück. Die allgemeine Wehrpflicht wurde verkündet. Die deutschen Truppen zogen wieder ins Rheinland ein. Der Antikominternpakt wurde mit Japan und dann mit Italien geschlossen, dem später immer mehr Völker beitraten. Die deutsche Ehre war wieder hergestellt.

Da befann sich alles, was deutsches Blut in sich trug und wollte heim ins Reich. Die Donau- und Alpengaue, die Heimat des Führers, wurden in das Reich aufgenommen. Sudetenland, Böhmen und Mähren, das Memelland, alles war mächtig angezogen von der Kraft des Reiches. Nach sechs Jahren hatte sich ein Aufstieg vollzogen, wie er noch nie in der Geschichte erfolgt war.

Jetzt befann sich unser Gegner, der Jude, und hetzte die Länder der Welt auf gegen seinen Erbfeind. Wieder finden wir ihn auf zwei Seiten: Auf der Seite des Kapitalismus und auf der Seite des Bolschewismus. Beide haben sich in höchster Not zusammengefunden. Denn sie können ihre Völker und die Arbeiter nicht mehr ausbeuten, wenn diese erst einmal begriffen haben, wie eine wahre Führung für ihr Volk forgt.

Aber der größte Teil der europäischen Völker ist bereits sehend geworden. Als der große Krieg ausbrach, der nicht allein

um Grenzen geht, sondern um Weltanschauungen und um die Freiheit des Großdeutschen Reiches, ja um die Rettung Europas vor dem drohenden Untergang, da stand der größte Teil bereits auf unserer Seite. Aber auch ein großer Teil der besiegten und fehlgeleiteten Völker kämpft heute mit uns gemeinsam, weil sie empfinden und wissen, daß der Sieg an unsere Fahnen geheftet ist.

Wenn heute gefragt wird, wie war es möglich, daß aus einem Deutschland der Not und der Schande in zehn Jahren ein Deutschland wurde, das gemeinsam mit Italien und Japan den Kampf aufgenommen hat gegen Bolschewismus und anglo-amerikanischen Imperialismus, dann wissen wir, daß einzig und allein dieser Aufstieg dem Führer und seiner Partei zu verdanken ist, denn die Menschen, die heute in Deutschland leben, sind dieselben, die vor 1933 gelebt haben. Die Führung der Partei hat alles, was klein und eigensüchtig in unserem Volk war, zurückgedrängt und alles Große und Erhabene der deutschen Seele erweckt.

Die Menschen haben in Deutschland die Führung übernommen, die die treuesten Söhne des Volkes sind, die, wenn sie auch nur Menschen wie alle anderen sind, immer wieder an erster Stelle stehen, wenn es heißt, für Deutschland Opfer und Einsatz zu bringen.

In vorderster Linie will aber auch die deutsche Jugend stehen, wenn es zum Einsatz geht. In zehn Jahren ist sie durch eine große Erziehungsgemeinschaft gegangen. Alles, was von der Führung aus für eine gesunde und glückliche Jugend getan werden konnte, ist getan worden.

Die Jugend selbst aber ist durch eine tiefe Kameradschaft verbunden. Die ersten Jahrgänge der Jungen stehen bereits an der Front und stellen dort die Richtigkeit der Erziehung unter Beweis, die zu Tapferkeit und Mannezzucht hinführte.

Die ersten Jahrgänge der Mädchen sind heute Frauen, sind Mütter, denn sie lernten in der Jugend, daß der Adel der Frau das Kind sei. Darüber hinaus stehen sie alle im Berufseinsatz, der ihr Kriegsdienst ist. Die jüngeren Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend leisten Kriegseinsatz, wo sie gebraucht werden.

Der Führer schenkte uns in zehn Jahren das Großdeutsche Reich, wie es in dem tausendjährigen Kampf kaum einer zu träumen wagte. Heute geht es um die Freiheit dieses Reiches. Heimat und Front kämpfen gemeinsam für die Sicherung des deutschen Lebensraumes.

Wir Führer und Führerinnen und Jungen und Mädchen der deutschen Jugend wollen dem Führer geloben, daß wir in nichts den ersten Kämpfern der Bewegung und den Soldaten dieses großen Krieges nachstehen wollen in der Erfüllung unserer Pflicht. Wenn wir diesen Schwur erfüllen, werden die Ehre und die Früchte des Sieges unser sein.

Dr. Jutta Rüdiger,
BDM.-Reichreferentin.

Das ewige Antlitz

Wir gehen heute einen schweren Gang. Voran Flugzeugführer und Fliegerschützen, dahinter die Kameraden vom Bodenpersonal. Vor uns an der Straße, einer jener grundlosen Straßen, über denen vom Morgengrauen bis in den späten Abend hinein die Staubfahnen unserer marschierenden Kolonnen stehen, sind frisch aufgeworfene Gräber. Gräber von Kameraden, die alles mit uns teilten: Freud und Leid, Härte des Kampfes und Stolz des Sieges.

Heute morgen um 10.10 Uhr war es. Die Bomben waren geladen, die Bordwaffen munitioniert und die Maschinen frisch getankt. Wir unterhielten uns wie so oft über die Helmat, über den letzten Einsatz und über dieses oder jenes. Dann griff das harte Gesetz des Krieges wieder einmal in seiner ganzen, unergründlichen Rätselhaftigkeit mitten in unsere Reihen. Der Wagen des Staffelpatäns kommt in schneller Fahrt heran: »Einsatz!« Im Nu steht die Staffel. Einige kurze Befehle. Die erste Kette greift die Brücke bei X. an, die zweite Stellungen östlich davon, die dritte bekämpft auftretende Flak.

Einige Transportmaschinen landen. Ihr Motorengeräusch übertönt für einige Sekunden die klare Stimme des Staffelpatäns. Da . . . was ist das . . . ? Ein unheimliches Pfeifen! Instinktiv liegen wir im gleichen Augenblick flach auf der Erde, jede kleine Bodenwelle ausnützend. Rums! . . . Die erste Bombe trifft keine fünfzig Meter rechts vor uns! . . . Ruumms! . . . Die zweite unmittelbar vor uns! . . . Die dritte liegt schon zu weit.

Schmerzenschreie ertönen. Kameraden, die am nächsten sind, eilen auf sie zu. Eine scharfe Befehlsstimme: »Achtung! Deckung nehmen!« . . . Zu spät! Im gleichen Augenblick zerreißt eine neue, noch gewaltigere Detonation die Luft.

Drei Kameraden sind die Opfer dieses heimtücklichen Angriffs eines einzelnen Martin-Bombers, der sich in größter Höhe über einem dünnen Wolkenschleier herangepircht und auf gut Glück geworfen hatte!

Jetzt stehen wir an ihren Gräbern.

Der Verkehr an der Vormarschstraße stockt. Eine weihevollte Stille umfängt sie. Diese Viertelstunde gehört unseren Toten. Der Kommandeur ist gekommen. Eben ist er vom Feindflug gelandet. Nun steht er in unserer Mitte an den Gräbern. Seine Stimme ist ruhig und klar und ohne jedes Pathos, so wie sie so oft die letzten Befehle vor dem Feindflug gibt: Vorbild - Kameradschaft - höchste Pflichterfüllung - Gräber, über die wir in ihrem Geiste vorwärtsmarschieren bis zum Endsieg! Es ist der Soldat, der zu Soldaten spricht. Stumm steht die Staffel. Donnernd krachen die Ehrenfahnen und übertönen für Sekunden das Lied vom guten Kameraden.

Meine Gedanken wandern zurück. Vor zweieinhalb Jahren standen wir an der

chinesisch-japanischen Front, im Amurbogen, wo die sowjetische Fernostarmee mit mehreren Divisionen, 400 Tanks und 400 Flugzeugen bei Schankufeng ihren ungerechtfertigten Angriff unternahm, um die Widerstandskraft der japanischen Kwantungarmee zu erproben. Die Sowjets wurden trotz ihrer erdrückenden Übermacht zurückerworfen. Wir standen auf dem Meter um Meter blutig umkämpften Boden Schanghais, wo die Intervention Englands und Amerikas, aus dem feigen Hinterhalt der Internationalen Niederlassung heraus, Japan Tausende seiner besten Soldaten kostete. Ich werde nie die undurchdringlichen Züge des Eroberers von Schanghai und Nanking, Generaloberst Matlui, vergessen, als er mir in einem autorisierten und veröffentlichten Gespräch sagte: »Ich habe 30.000 meiner besten Soldaten gegen einen Gegner verloren, der sich mir selbst, mit der Waffe in der Hand, nicht gestellt hat!«

Diese Worte schlossen eine Forderung an die Zukunft in sich ein. Wir durchschritten die Feldlazarette an der nordchinesischen Front und sahen in die brechenden Augen japanischer Soldaten. Damals begegnete mir zum erstenmal der Tod auf dem Schlachtfeld, und ich begriff, daß es keine größere Lüge gibt als die von der Gleichheit der Menschen vor dem Tode.

Ich habe damals den Heldenmut japanischer Soldaten bewundern gelernt. Was mich aber ebenso tief ergriff, war die Heimat, war Japan selbst. Ich habe später Frauen und Mütter gesprochen und Väter, deren Söhne Tausende von Meilen entfernt irgendwo auf dem chinesischen Festland kämpften. Es waren einfache Reisbauern und Krebsfischer. Sie sagten mir, sie verstanden nicht, daß man in einen Tempel gehen könne, um darum zu bitten, daß das Schicksal den eigenen Sohn und den eigenen Bruder verschone.

Sie meinten, das sei Gotteslästerung. Sie sagten, daß es ihr größter Wunsch sei, daß gerade ihre Familie für die große Familie des japanischen Volkes das Letzte und Höchste opfern könne, deren winziger Bruchteil sie nur seien . . .

Als meine Kameraden an diesem strahlenden Morgen fielen, mußte ich daran denken. Sicher: es gibt hier draußen kein lautes und übertriebenes Pathos.

Der Tod auf dem Schlachtfeld ist unerbittlich und grausam, und nichts ist furchtbarer als die Schmerzensschreie von Kameraden, denen keine menschliche Kraft mehr helfen kann.

Aber gibt es überhaupt etwas Größeres als ihren Tod, und gibt es überhaupt Worte, die ihnen gerecht werden können? Es gibt Völker auf dieser Erde, die in ihrer langen Geschichte zu kämpfen und zu sterben gelernt haben. Sie haben das Antlitz des ewigen Soldatentums geprägt, das sich in jedem einzelnen von ihnen widerspiegelt, wenn das Schicksal ihn ruft. Es ist kein Wunder, daß sie heute in einer Front gegen die gleichen Gegner marschieren.

Kriegsberichtler Karl Türk,
gefallen im Osten.

Frauen mit dem EISERNEN KREUZ

Wir dürfen stolz darauf sein, daß neben den vielen tapferen Männern an allen Fronten auch drei deutschen Frauen die hohe militärische Auszeichnung des Eisernen Kreuzes zuteil wurde. Sie beweist, mit welcher Achtung Führer und Volk die Leistung der Frau im Kriege zu würdigen wissen. Im gleichen Maße, wie wir die Militarisation der Frau ablehnen, erkennen wir ihre Unerfrockenheit und die Unbedingtheit ihres persön-

Vielfach setzte sie sich im Ausland für die deutsche Luftgeltung ein. Eine große Anzahl von Weltrekorden im Segelflug mußte sie sich zu sichern.

Dann wurde sie aus der Sportfliegerin zur Flugwissenschaftlerin. Sie war mehrere Jahre als Versuchspilotin des Deutschen Forschungsinstituts für Segelflug in Darmstadt tätig. 1937 ernannte Hermann Göring sie als erste Frau der Welt zum Flugkapitän. Im gleichen Jahre wurde ihr

dann als einziger Frau das Militärflugzeugführerabzeichen verliehen. Im März 1941 überreichte ihr der Führer persönlich das EK. 2, eine Anerkennung für den gleichen Einsatz ihres Lebens im Dienste des deutschen Sieges, der jetzt durch die Verleihung des EK. 1 belohnt worden ist. *

Still und doch nicht weniger tapfer und pflichtbewußt vollzog sich der Einsatz der Schwester Elfriede Wnuk. Als sie vor sechszwanzig Jahren in dem Flecken Mingfen bei Ortelsburg geboren wurde, waren die Seen und Wälder, die Moore und Äcker ihrer ostpreussischen Heimat vom Schrecken des russischen Einfalls befreit. Sie wuchs mit ihren beiden Brüdern und drei Schwestern auf dem Hof auf und ist dem Land treu geblieben, bis

der zweite Weltkrieg sie nach Polen, nach Belgien, nach Paris und Dijon und wieder nach dem Osten rief.

Stets hat sie ihren Patienten - im Osten war sie immer bei der gleichen Einheit - mit Zuspruch und verhaltenem Humor, in dem gutmütig breiten Dialekt ihrer Heimat, beigegeben, das Lächeln überstrahlte den Ernst bis zu dem Augenblick, als sie selbst nicht mehr Pflege gewähren konnte, sondern sie selbst brauchte. In einem Feldlazarett in einem rückwärtigen Abschnitt der mittleren Front, fünfzig Kilometer hinter den Linien, zertrümmerte ein Bombensplitter ihr Kniegelenk. Die Verletzung war so schwer, daß das Bein bis zum Oberschenkel amputiert werden mußte.

Dieses schwere Schicksal hat Elfriede Wnuk aus dem Heer ihrer Schwestern herausgehoben, es stellte sie vor die Willensprobe, den Trost, den sie zu vergeben gewohnt war, sich selbst zuzusprechen. Sie hat bestanden. Als sie verwundet unter Verwundeten im Königsberger Reservelaza-



Flugkapitän Hanna Reitsch wurde als erste deutsche Frau mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

lichen Einsatzes an. Die außergewöhnliche Hingabe, mit der diese Frauen außergewöhnlichen Umständen begegneten, steht würdig neben der Persönlichkeit Johanna Krügers, die während der Freiheitskriege das Eisene Kreuz erwarb.

*

Als Versuchspilotin hat sich Hanna Reitsch mutig und tapfer für ihre Aufgabe eingesetzt, so daß ihre Leistung der soldatischen gleichsteht, um so mehr als sie für die kämpfende Front von höchster Bedeutung ist. Als erste Frau, die das EK. 1 besitzt, darf sie es in dem Bewußtsein tragen, daß ihr ständiger hoher Einsatz dazu beiträgt, die Schlagkraft der Luftwaffe zu stärken.

Hanna Reitsch ist die Tochter eines Augenarztes in Hirschberg in Schlessen. Sie studierte Medizin, vor allem Tropenmedizin. Daneben entdeckte sie schon frühzeitig ihre Liebe zum Segelflug. Wolf Hirth bildete sie zur Kunstfliegerin aus. Sie ruhte aber nicht eher, bis sie die Pilotenbescheinigung für den Motorflug besaß.



Im Namen des Führers bekam als zweite deutsche Frau das Eiserne Kreuz 2. Klasse Schwester Elfriede Wnuk

rett lag, war ihre erste Sorge, ob sie ihren Beruf später weiterführen könne. Lächelnder Ernst liegt über ihrem Gesicht, die graue Schwestertracht ziert das rote Band der Ostmedaille, die alle im östlichen Winterkrieg tätig gewesenen Schwestern erhielten. Das silberne Vermundetenabzeichen und das Band des Eisernen Kreuzes aber trägt sie allein . . .

★

Die dritte deutsche Frau, die das Eiserne Kreuz erhielt, Schwester Marga Droste, erwarb diese Auszeichnung bei einem der schweren britischen Terrorangriffe auf Wilhelmshaven. Bei ihrer einfachen, schlichten Erzählung wird der feige Britenüberfall auf das Lazarett wieder lebendig: Wie die Kranken in die Bunker gebracht wurden, wie das Pflege- und Betreuungspersonal unter Anspannung aller Kräfte arbeitete. Als der Angriff auf die Stadt begann, erhielt Schwester Margas Station sofort einen Volltreffer. Schwester Marga, die noch beim Abtransport war, wurde erheblich verletzt, brachte aber trotzdem erst ihre Soldaten in Sicherheit. Mit einem gebrochenen Fuß und verschiedenen Prellungen und Hautabschürfungen trug sie z. B. einen Soldaten Huckepack über Geröll und Schutt hinweg in den Luftschutzheller. »Ich sah aus, als wenn man mich mit einem Sach Mehl überschüttet hätte,« sagt sie lächelnd in Erinnerung an diese Stunde.

Solange der Angriff über der Stadt tobte, hat Schwester Marga ihre Soldaten nicht verlassen,

und erst als diese versorgt waren, hat sie sich auf Befehl des Arztes selbst in Behandlung begeben.

In dankbarer Freude erinnert sie sich aller Liebe und Fürsorge, die ihr dann während ihrer eigenen Lazarettzeit zuteil geworden sei. Vor allen Dingen hätten die Soldaten sie in herzlicher Weise über die Zeit hinweg getröstet. Jetzt erinnert nur noch das schlichte Vermundetenabzeichen an diese Zeit eines besonderen Einsatzes. »Woher ich die Kraft genommen habe? Ja, das weiß man nicht, wenn man sie braucht, ist sie wohl da«, meint Schwester Marga sinnend.

»Unsere Soldaten sind ja so dankbar für alles, was man ihnen zugute tut, und sind nur darauf bedacht, uns eine Freude zu machen.« Wir spüren, wie reich diese Frau in ihrer Arbeit und ihrem täglichen Pflichtenkreis ist.

In ihren Worten liegt das selbstverständliche Festhalten an einer freiwillig übernommenen Aufgabe, das stärker ist als alle äußere Not. Auch an ihr bewährt sich der Wahlspruch von Elfa Brandström, einer ihrer Schwestern aus dem vorigen Weltkrieg: *Probantur tempestate fortes.* In der Not bewährt sich der Tapfere.

★

In Dankbarkeit und Verehrung grüßt Deutschlands Jugend diese Frauen, die als sichtbares Zeichen ihres tapferen Einsatzes das Eiserne Kreuz tragen. Sie sind uns Vorbilder wahrer Pflichterfüllung, denen wir nachstreben wollen im Alltag unferer Arbeit und im Dienst für Deutschland.

Die Schwester Marga Droste aus Wilhelmshaven erhielt als dritte deutsche Frau das Eiserne Kreuz 2. Klasse



MUSSOLINI

Ich rufe mit Bruno

Nun beschwöre ich den Kreis Deines Lebens wieder: er ist vollkommen, er reicht von einem Weltkrieg bis zum andern. Als Du im fünften Stock des Hauses Nummer 19 in der Via Castelmorrone in Mailand geboren wurdest, war Italien im Krieg und bereitete sich auf die Wiedererhebung vor. Es war am 22. April 1918. Ich war nicht da. Ich war nach Genua gegangen zu der festerlichen Übergabe einer nach »Battisti« genannten Batterie, die die Arbeiterschaft der Ansaldowerke dem Vaterland dargeboten hatte. Bei meiner Rückkehr hörte ich Deine ersten Laute . . .

Deine Erinnerungen an Mailand sind die der Kindheit. Die Schule, die ersten Spiele, die ersten Erfahrungen des Gemeinschaftslebens unter den Balilla und den Avanguardisten. Viele Bilder aus dieser Zeit zeigen schon Deine kämpferische und sportliche Gesinnung. Mit zehn Jahren triebst Du schon fast jeden Sport, auch den gefährlichsten. Alles, was Maschine, Wettkampf, Muskelanstrengung war, reizte Dich. Wer erinnert sich nicht Deiner Fahrrad-, Motorrad-, Autorennen auf den geraden Straßen in der Ebene rings um Carpena? Schon damals schien die Geschwindigkeit Dein Gott zu sein oder Dein Dämon.

★

Auf dem See von Varese, kaum siebenjährig, empfindest Du die Lufttaufe. Ich denke, daß von jenem Tage an Deine Berufung unwiderstehlich und Dein Schicksal vorgezeichnet war. Dir verblieb von jenem Flug ein unauslöschlicher Eindruck. Du erinnerst Dich an ihn stets mit einer gewissen Ergriffenheit. Etwas großes Neues war in Dein Leben eingetreten. Deine Kindheit war schon einem Wagnis begegnet. Du hattest die Schönheit des Fliegens empfunden.

Du warst zum Fliegen geboren. In der Luft fühltest Du Dich wohl. Es gibt Menschen, die zum Fliegen nicht taugen. Es gibt Menschen, die Flügel haben. Du hattest Flügel.

Du hattest schon viel von der Erde gesehen. Ohne besondere Auszeichnung - als Gleicher unter Gleichen, wie Du ja immer sein wolltest - hattest Du an den Fahrten der Avanguardisten teilgenommen, auf der »Battisti« das Mittelmeer und seine Küsten befahren, hattest Land und Leute kennengelernt und mit eigenen Augen die unerforschlichen Eindrücke aufgenommen, die man nie vergißt.

★

Italien hat vom 2. Oktober 1935 bis zum 9. Mai 1936 einen der dramatischsten, intensivsten und leuchtendsten Abschnitte seiner Geschichte durchlebt. Jene acht Monate klingen in vielen Seelen noch heute wie ein erlebtes Heldengedicht.

Alles war fest, entschlossen, mannhaft, volkstümlich, und alles erscheint, aus der Entfernung gesehen, romantisch, so groß waren die Schönheit, die Poesie, der Glanz, die sich in der Haltung der Italiener zeigten.

Nach Beendigung des Krieges kehrten Vittorio und Bruno nach Italien zurück. Es war am 17. Mai 1936. Ich war auf dem Flughafen »Littorio«, sie zu empfangen. Auch hier schlichte Begrüßung und nicht weniger schlichte Umarmung. Bruno war ziemlich mager geworden, aber die neun Monate Krieg hatten ihm ein männliches Aussehen gegeben, obwohl er erst achtzehn Jahre alt war. Das war der erste seiner drei Kriege!

★

Du warst noch nicht ganz zwanzig Jahre alt, als Du Dich anschicktest, den Ozean zu überfliegen. Die Vorbereitung war ernst gewesen. Im Jahr 1937 hattest Du viel geflogen und einige Flugrekorde erobert. Du warst nun für die großen Flüge vorbereitet. Es lockte Dich, »Atlantik-Flieger« zu werden. Vielleicht war das einer Deiner Jugendträume gewesen! Von einem Erdteil zum andern fliegen über die ungeheuren Weiten des Ozeans.

Und nun gestatte mir, daß ich in mein Tagebuch sehe: mein Journal, das ich bis zum 31. Dezember 1940 führte. . . Unterm 23. (Januar 1938) schrieb ich: »Morgen früh, am 24. startet Bruno zum Ozeanflug. Heute nacht wird er auf dem Flughafen schlafen. Er hat sich mit großer Ruhe von uns verabschiedet.«

Man sprach zu Hause seit einigen Tagen über Deinen Flug, aber ohne die geringste Aufregung. Deine Mutter war, wie immer, ruhig und zuversichtlich. Gegen 22 Uhr gingst Du nach Guidonia. Wir grüßten uns mit einer Schlichtheit, die ich ländlich nennen möchte. Ich finde noch in meinem Tagebuch: »Die ersten Nachrichten über den Flug von Bruno sind vorzüglich. Geschwindigkeit 420 Stundenkilometer. Bis zum Mittag haben sie schon die Hälfte der Flugstrecke hinter sich, die viertausend Kilometer beträgt.«

Dreihunderttausend Personen erwarteten euch in Rio, von wo Bifeo folgendes Telegramm sandte: »Unterstaatssekretär Valle, Rom. Ich bitte Ew. Exzellenz, sich beim Duce zum Dolmetsch der Gefühle der Dankbarkeit der Befragten der »Grünen Ratten« machen zu wollen, daß er ihnen die hohe Ehre hat zuteil werden lassen, der faschistischen Luftfahrt diese bescheidene Mühe leisten zu dürfen.«

In meinem Tagebuch finde ich unter dem 25. Januar: »Ich habe bis 23 Uhr die Mitteilung von der Ankunft abgewartet, nachdem ich vorher die Etappen verfolgt hatte. Ich bin stolz auf Bruno und seine Kameraden. Das ist ein Flug, der lange Zeit nicht übertroffen werden wird!«

★

Am Morgen des 7. August 1941 fühlte ich mich nicht ruhig. Gegen 11 Uhr sagt mir jemand im Palazzo Venezia: »Bruno ist vorhin in Pisa abgestürzt und es geht ihm sehr schlecht.«

»Ist er tot?« frage ich. »Ja«, ist die Antwort.

Ich fahre zur Villa Torlonia und gebe Weisung, mir ein Flugzeug bereitzustellen. Ich begeben mich auf den Führersitz, und wir fliegen ab. In der Höhe meht ein ziemlich starker Schirokko. Nach einer Stunde sind wir am Flughafen Pisa.

Ich steige ins Auto und fahre zum Krankenhaus. Da bist Du, auf einem kleinen Bette ausgestreckt, reglos, den Kopf verbunden bis an die Augen, die geschlossen sind. Die Decken hüllen Dich ein bis zum Halse, und Du scheinst zu schlafen. Auf Deinem Antlitz einige Blutflecke, aber Deine Gesichtszüge sind unberührt. Ich sehe Dich an, ich beuge mich über Dich, ich küsse Dich. Ich wage nicht, Dich aufzudecken. Ich rufe Dich. Es scheint mir unmöglich. Bruno! Mein Bruno! Bruno, wie ich Dich nannte, wenn ich Dir, liebkosend, derb durch die Haare strich. Bruno, was ist geschehen?

Es klingelt. Jemand sagt mir, ich möge zum Telefon gehen. Riccione ruft an. Die Mutter Brunos fragt. »Was ist geschehen? Sag mir . . .«

»Bruno ist heute früh mit dem Flugzeug abgestürzt. Er ist tot. Ich schicke Dir ein Flugzeug. Komm.«

Ich höre das Weinen ohnegleichen einer Mutter, Deiner Mutter, Bruno.

★

Goldene Medaille für fliegerische Tapferkeit (zum Gedächtnis). (Bollettino ufficiale 1941, Heft 37, Seite 1604.)

»Flieger in drei Kriegen, bereits Freiwilliger in Afrika und Spanien, Überflieger von Wüsten und Ozeanen, häufig im Heldentum erprobt in der kurzen Spanne einer kühnen Jugend voller Glauben und Liebe, voller Leidenschaft, voller Kämpfe. Er fiel auf dem Kampfplatz, in den Augen die Freude am Wagnis, während er einen Probeflug mit einer neuen Langstreckenbombermaschine machte, einer der letzten Errungenschaften für neue Schlachten und neue Siege, wie solche nur Pioniere und Helden erringen können. In dem Willen, der Luftwaffe seines Vaterlandes größeren Ruhm zu erwerben, hat er ihm sein Leben gegeben.« Luftraum von Pisa, 7. August 1941 - XIX.

★

Denn nur das Opfer des Blutes ist groß; alles andere ist vergängliche Materie. Nur das Blut ist Geist, nur das Blut zählt im Leben des einzelnen und in dem der Völker: nur das Blut verleiht dem Ruhm den Purpur. Ich nehme Abschied von Dir, Bruno. Wieviel Zeit wird verfließen, ehe ich in die Krypta von San Cassiano hinabsteige, um an Deiner Seite den Schlaf ohne Ende zu schlafen?

Das ist eine Frage, die mich nicht beunruhigt. Aber vorher: Siegen. Im Siege das Opfer vollenden, durch den Sieg die Geister versöhnen, die ihn wollten und ihn vorbereiteten. Du bist einer von den Vielen. Und wolltest nur einer von den Vielen sein.

Entnommen aus: Ich rede mit Bruno. Von Benito Mussolini. Effener Verlagsanstalt. - Witwen und Waisen der italienischen Fliegertruppe soll aus dem durch Spenden zusammengetragenen Erlöse geholfen werden. Die deutsche Ausgabe hat der Duce den Hinterbliebenen gefallener deutscher Flieger gewidmet. - Das Buch kann nur gegen Zeichnung eines angemessenen Spendenbetrages, der auf das Konto »Stiftung Bruno Mussolini« bei der National-Bank AG., Effen, Postfachkonto 16400, zu überwiesen ist, über die Effener Verlagsanstalt erworben werden.

Celia / Gimenez

die Mutter der Blauen Division

Im Kriegslazarett der Blauen Division in Riga begegnen wir ihr. Ein ungewöhnliches Treiben herrscht in den sonst so stillen Räumen. Celia Giménez, die Mutter der Blauen Division, bringt den Vermundeten nicht nur die Grüße der Heimat, sondern sie wird ihnen in diesen Stunden eine noch weit innigere Verbindung mit dem fernen Spanien ermöglichen. Eine Anzahl Techniker ist mit emsiger Geschäftigkeit dabei, die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Unterdessen geht Celia Giménez von Zimmer zu Zimmer, grüßt die Tapferen der spanischen Division, und temperamentvoll, in echt südländischer Art, danken sie ihr, berichten von ihrem Kampf und Einsatz an der Front im Osten. Ein Glanz von Freude bleibt noch lange in diesen Räumen zurück, die so viel stille Tapferkeit in sich schließen.

Freiwillig verließen sie alle ihre Heimat, reihten sich ein in die Blaue Division, die Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten im Kampf gegen den Bolschewismus steht. Sie alle haben den Feind im eigenen Lande kennengelernt, haben schon damals ihren Mann gegen die Roten gestanden, die so viel Leid über das spanische Volk brachten. Nun kämpfen sie in dieser letzten großen Auseinandersetzung, die über das Schicksal Europas entscheidet, mit dem gleichen tapferen Herzen.

Die Mutter der Blauen Division im Gespräch mit dem Inspekteur des spanischen Sanitätswesens an der Ostfront





fammelt und weitergegeben, Tausende von Briefen gingen durch ihre Hände. Unermüdlich leitete sie Nachricht, Trost und Aufmunterung in beide Richtungen. Um die Brücke zwischen Front und Heimat noch stärker zu festigen, wurde dann der Rundfunk zu Hilfe gerufen. Sendung auf Sendung trug die Grüße der spanischen Verwundeten über viele tausend Kilometer in die ferne Heimat.

Hier in Riga wird nun wieder eine Sendung vorbereitet, und dann sammeln sich allmählich die Verwundeten im großen

Das spürt man zutiefst bei diesem Gang von Zimmer zu Zimmer, und das klingt wider in den Worten Celia Giménez. Als Witwe eines im Bürgerkrieg gefallenen Offiziers kam sie nach Deutschland, um ihre Kenntnisse als Operationschwester zu vervollkommen. Sie studierte die Einrichtungen des BDM. und der NS-Frauenchaft. Systematisch begann sie, die in Deutschland anfälligen Spanierinnen zu

Er treut sich über die Heimatgrüße

Blumen als Dank für alle Spanier

„Und auch diese Wunde verheilt!“



Gemeinschaftsraum des Lazarets. Lautlose Stille herrscht im Saal, als Celia Giménez die Sendung einleitet. Ein froher, unbeugbarer Lebenswille geht von diesem klugen und energischen Gesicht aus. Ihre Augen beginnen zu glänzen, immer temperamentvoller wird ihr Mienenspiel.

Mit einem von den Soldaten begeistert aufgenommenen »Arriba España« schließt sie ihre Worte, und der aufbrauende Beifall zeigt, daß sie den Männern aus dem Herzen gesprochen hat.

Dann treten die spanischen Ärzte, die deutschen und spanischen Krankenschwestern zum Mikrophon. Die Verwundeten folgen der Reihe nach, rufen ihre Grüße ihren Familien und Angehörigen zu . . .

Freude steht auf allen Gesichtern geschrieben, und voll Temperament und Herzlichkeit sind die Ausführungen. Man spürt, wie stark und unmittelbar sie diese Verbindung zur spanischen Heimat empfinden.

Geraume Zeit dauert es, bis endlich die letzte Platte aufgenommen ist und der Übertragungswagen abrücken kann.

Tausend Wünsche und Gedanken der tapferen spanischen Freiwilligen treten mit ihm die Reise an von der Front hier im Osten hinüber zur fernen Heimat.

Weit spannt sich diese unsichtbare Brücke durch den Äther, sie festigt die Verbindung über Tausende von Kilometern hinweg, um so zu ihrem Teil die Gemeinschaft des neuen Europa zu vertiefen. M.

erfassen und sie für die falangistischen Ideen sowie für ihre neue Heimat zu gewinnen. Als Kulturattaché an der Spanischen Botschaft konnte sie zur Vertiefung der deutsch-spanischen Freundschaft beitragen.

Schon nach einiger Zeit wurde sie als Landesgruppenleiterin der weiblichen Falange eingesetzt und konnte als solche wirkungsvolle Schulungs- und Aufklärungsarbeit leisten.

Als dann die Freiwilligen Spaniens in den Osten rückten und sich der großen Front gegen den Bolschewismus englie-

erten, erschloß sich Celia Giménez ein neues Tätigkeitsfeld mit der Betreuung der Blauen Division. Sie nahm alle Mühen und Beschwerden des sibirischen Winters auf sich, suchte die spanischen Verwundeten auf, und hier in den Lazaretten, unmittelbar hinter der Front, entstand der Ehrenname, unter dem sie heute bei allen spanischen Freiwilligen bekannt ist: Mutter der Blauen Division.

Sie wurde Mittlerin zwischen der Front und der fernen spanischen Heimat. Viele Aufträge hat sie im Laufe der Zeit ge-

den 24. Nov.

Liebe Ulla!

Denk' mal, neulich kam Frau Wagner von der NSV zu uns ins Heim und fragte uns, ob wir nicht Babywäschen für junge Mütter in kriegswichtigen Betrieben näher wollen, die wenig Zeit haben. Du kannst Dir vorstellen, wie wir uns dabei gegeben. Wir haben uns ganz große Mühe Frieden gewesen und hat gesagt, sie bringt uns bald wieder etwas. Siehst Du, so können wir Jungmädler doch auch schon etwas Richtiges leisten.

Deine Inge



Zum Schluß noch eine genaue Aufstellung der gearbeiteten Sachen für die NSV. Haben wir nichts vergessen?



Was so ein kleines Menschlein doch schon alles braucht: Hemdchen und Jäckchen, Windeln und Höschen, Strümpfchen und ein Mützchen. Ein zartfarbiges Kleid darf natürlich auch nicht fehlen, damit Mutter mit ihrem Kleinen auch mal Staat machen kann. Dann wird alles mit Kissen und Bezügen zusammen in den Babykorb gepackt, und nun kann der kleine Junge oder das Mädchen kommen!

Es gibt nur einen ehernen Grundsatz, nach dem in der Jugendbewegung Adolf Hitlers gewertet und gesichtet wird: die Leistung für die Gemeinschaft. Und damit bekennt sich die Jugend zum allgemeinen Wesen des deutschen Sozialismus

ARTUR AXMANN

Ein neuer Jahrgang sucht seinen Beruf

Wieder einmal kommt die Zeit heran, in der bei allen Jungmädelschaften sich die Gespräche der Mädel um den künftigen Beruf drehen. Immer wieder werden wir Jungmädelführerinnen gefragt: »Ich komme dieses Jahr aus der Schule. Was soll ich denn nun werden?« - Und immer wieder müssen wir die Gegenfrage stellen: »Ja, was willst Du denn werden, wozu hast Du denn Lust?«

Es ist ja heute so, daß in allen Berufen tüchtige junge Kräfte gebraucht werden. Das vierzehnjährige Mädel hat eine berufliche Zukunft, wie sie keiner Generation vor uns geboten wurde. Den früheren Wettlauf um die wenigen vorhandenen Lehr- und Arbeitsstellen, die schweren Sorgen der Väter und Mütter um das Fortkommen ihrer Kinder kann sich heute niemand mehr vorstellen, der das alles damals nicht miterlebte.

Es gibt keine überflüssigen Arbeitskräfte mehr. Die Betriebe bemühen sich um jeden einzelnen, sie können, da ihre Anforderungen von den Arbeitsämtern selten voll befriedigt werden, nur die besten Ausbildungsstellen besetzen und sehen sich deshalb gezwungen, die Ausbildung selbst unentwegt zu verbessern, das Fortkommen zu erleichtern, um schließlich durch Qualitätsleistung auszugleichen, was an der Zahl fehlt.

Hieraus erwächst aber Euch Mädeln selbst die Verpflichtung, alles aus Euch herauszuholen, was an Kräften und Fähigkeiten in Euch steckt, um als vollwertiges Glied im Arbeitsleben unseres Volkes zu stehen, das den ganzen Menschen fordert, mit all seinem Schwung und aller Begeisterung der Jugend.

Welchen Beruf Ihr wählt, das entscheidet Eure Eignung und Neigung. Immer aber muß es ein gelernter Beruf sein. Niemals darf Euch die Aussicht auf leichten, raschen Verdienst dazu verleiten, etwa als ungelernete Arbeiterin in eine Fabrik einzutreten. Es wäre kurzfristig, alle Möglichkeiten des Fortkommens, die Ausgebildete vor sich haben, aus diesem Grunde auszuschlagen und nicht mit der ganzen Persönlichkeit an dem gewaltigen Schaffen der

Heimat heute und morgen teilzunehmen. Es wäre auch eine Verantwortungslosigkeit gegenüber der Gemeinschaft, die auf eine volle Entfaltung aller ihrer Glieder angewiesen ist.

Stellt Euch nur vor, in welchen Schwierigkeiten wir uns heute befänden, wenn dieser Grundsatz über die berufliche Ausbildung nicht seit Kriegsbeginn hochgehalten worden wäre. Hätten wir uns darauf beschränkt, zur Befriedigung der Rüstungsbedürfnisse in der Anfangszeit möglichst alle Schulentlassenen kurzfristig für bestimmte Tätigkeiten anzulernen und dies in den folgenden Jahren wiederholt, so wäre damit das Ende der deutschen Qualitätsarbeit eingeleitet worden, und das in einem Kriege, in dem sich die Überlegenheit des deutschen Arbeiters zu einer Lebensfrage für die ganze Nation entwickelt hat. Einen Beruf also sollen nach Möglichkeit alle Jungen und Mädel erlernen, welchen Beruf aber, darüber entscheiden die kommenden Monate.

Es wird ja verhältnismäßig wenig Mädel geben, die sich von Anfang an ganz eindeutig für einen bestimmten Beruf entschieden haben. Man ist auch im allgemeinen nicht ausschließlich für einen einzigen Beruf vorausbestimmt, man braucht keine Persönlichkeit noch nicht zu verleugnen, wenn man nun einmal nicht

ganz genau das wird, was man sich in halben Kinderträumen einmal vorgestellt hat. Wichtiger ist, einen Beruf zu ergreifen, der staatspolitisch notwendig ist und von dessen ungestörter Tätigkeit die Entscheidung über wichtigste Lebensfragen der Gemeinschaft abhängt.

Das einzelne Jungmädel kann allerdings nicht wissen, welches diese Berufe sind. Um so achtsamer sollte es auf das hören, was die Berufsberaterinnen in den Schulen oder auf den Arbeitsämtern ihnen zu sagen haben. Immer wieder sind es die ländlichen, pädagogischen, sozialen und hauswirtschaftlichen Berufe, die Euch Mädel vor allem rufen. Die Zeiten sind hoffentlich für Euch alle endgültig vorbei, in denen Ihr Euch in diesen Berufen nichts anderes als »Dorftrampel«, »weltabgewandte Schwestern«, »Paukerinnen« und »Küchendragonen« vorstellen konntet.

Viele Eurer älteren Kameradinnen stehen heute in einem solchen Einsatz - vielleicht irgendwo im Osten - und ihre Briefe zeigen Euch, wie schön und befriedigend ihre Arbeit ist. Vielfach waren es gerade die besten Mädel, die sich einen solchen Beruf erwählten. Sie werden Euch bestärken, daß dort, in der Weite der neu gewonnenen Räume, noch Platz ist für alle Berufe, daß dieses Land nur darauf wartet, mit jungen deutschen Menschen gefüllt zu werden, die ihre Arbeit verstehen und frisch und tatkräftig zupacken wollen und können.

Freilich gilt es, manche Schwierigkeiten zu überwinden, manche Bequemlichkeiten zu entbehren. Auch davon wissen Eure Kameradinnen zu berichten. Aber welches rechte Jungmädel fürchtet sich davor, Schwierigkeiten zu meistern? Und wenn es auch nicht der Osten wird: Irgendwo im weiten Deutschen Reich ist auch für Euch der richtige Arbeitsplatz, und mit ernsthafter Überlegung und Beratung, auch mit Euren Eltern, werdet Ihr ihn sicher finden. Ihr habt ja die Freiheit, unter all den vielen Mädelberufen zu wählen, welchen Ihr wollt, und es wäre doch sonderbar, wenn Ihr diese Freiheit nicht im Sinne der Gemeinschaft und zu ihrem Wohle zu nützen verstehtet. M.

Habt Ihr schon ein Sparkassenbuch?

Als Ihr Eure ersten eigenen Groschen oder Pfennige in der Hand hieltet, da kaufte Euch Mutter wohl ein tönernes Schweinchen, in das Ihr das Geld stecktet. Mit freudigem Stolz saht Ihr das Schweinchen allmählich schwerer werden, bis es schließlich zu irgendeinem Geburtstags- oder Weihnachtsfest „geschlachtet“ und seines klingenden Inhalts beraubt wurde. Inzwischen seid Ihr nun ein paar Jahre älter geworden, und es sind manchmal vielleicht sogar schon etwas größere Summen, die man Euch schenkt oder die Ihr selbst verdient. Denkt Ihr auch daran, das Geld nicht in Kästen und Schränken aufzubewahren, wo es nutzlos liegen bliebe? Bringt es zur Sparkasse, dann arbeitet auch Euer Geld im Wirtschaftsleben unseres Volkes mit und hilft, den Sieg zu erringen

Ein Brief an Hanna Reitsch?

Lore hatte zuerst den Gedanken gehabt, und alle Jungmädels der Schaft waren Feuer und Flamme: »Natürlich, das machen wir! Wir schreiben einen Brief an Hanna Reitsch, wie stolz wir auf sie sind, und bitten sie, uns ein Bild mit ihrer Unterschrift zu schicken. Das kommt dann auf einen Ehrenplatz in unserem Helm«. Alle Jungmädels sahen erwartungsvoll auf ihre Führerin. Nanu, die freute sich wohl gar nicht!

Gerdas Blick ging nachdenklich über ihre Jungmädels. Sie meinten es so gut und waren so ehrlich begeistert. Aber das mit dem Brief - nein, das ging wirklich nicht. Auch ihre Zehnjährigen mußten das einsehen.

»Wißt ihr«, fing sie an, »wunderschön wäre es ja, und wir könnten sehr stolz auf das Bild in unserem Helm sein, aber denkt mal, wenn nun all die vielen tausend Jungmädelschaften im Reich auf den gleichen Gedanken kämen! Hanna Reitsch müßte gar nicht, wo sie mit den vielen Briefen hinsollte und wäre bestimmt sehr ärgerlich auf die Jungmädels, für die sie nun ihr bißchen Freizeit opfern und stundenlang ihren Namen auf Fotos setzen sollte. Und denkt mal, wie schwierig und unnötig es wäre, die vielen Fotos herzustellen bei dem Mangel an Papier, Chemikalien und fotografischen

Hilfskräften! Und auf der Post würden sie schimpfen - vom Bahnschaffner bis zum Briefträger - über die vielen tausend Briefe, die sie nun sortieren, stampeln und verteilen müßten. Viele Stunden Arbeitszeit würden die Briefe der Jungmädels erfordern und wertvollen Platz in der Eisenbahn, der eigentlich für viel wichtigere Dinge gebraucht wird . . .«

»Ja, und das Briefpapier und die Umschläge«, warf Lore ganz kleinlaut ein, »dafür könnte man schon wieder viele Feldpostbriefe schreiben.«

Die anderen nickten. Gerda hatte wohl recht, aber schade war es doch, sehr schade. »Vielleicht kommen andere Jungmädels gar nicht auf den Gedanken . . .« fing eine noch einmal an, aber Gerda schüttelte den Kopf: »Sehr viele haben schon geschrieben, nicht nur an Hanna Reitsch, sondern auch an viele Ritterkreuzträger, U-Bootskommandanten und Flieger. Ganze Berge von Zuschriften haben sie bekommen und mußten sich gar nicht mehr davor zu retten. Deshalb hat nun die Reichsjugendführung verboten, noch weiter solche Briefe zu schreiben.«

»Hm«, so ganz überzeugt klang das noch nicht, aber Lore, die nun einmal fix im Planen war, meinte ganz vergnügt: »Dann machen wir es eben anders. Meine Mutter hat ein feines Bild von Hanna Reitsch in einer Zeitschrift. Das dürfen wir sicher ausschneiden und aufhängen. Und einen Brief schreiben wir auch, aber an unsere Soldaten im Osten.«

Ja, das war ein Vorschlag, der sich hören ließ und gegen den auch Gerda nichts einzuwenden hatte. Trude Hanfen.



Bitte, wie spät ist es?

Eine Schar Wiener Jungmädels hatte Gelegenheit, das Wiener Uhrenmuseum anzusehen, in dem Uhren aus allen Zeiten und von allen Arten gesammelt und aufbewahrt werden



Eine Nürnberger Taschenuhr aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts.

Erinnern kann sich wohl keine von uns an die erste Begegnung mit der Uhr. Und doch reicht sie weiter, als wir genau wissen, das war damals, als Vater uns das geheimnisvoll tickende Ding ans Ohr hielt. Aber erst ein paar Jahre später, mit dem Schulbesuch, trat auch die Uhr uns fordernd entgegen. Sie gewann Gewalt über unser Leben, denn wo Gemeinschaft ist und bestehen soll, hat die Zeit und ihr genaues Messen die Mittler-

Ich bin der Dr. Eisenbart

Dort, wo Fulda und Werra zusammenfließen und die Weser entsteht, liegt nach Humboldts Ausspruch die siebt schönste Stadt der Welt. Wie weit das mit der siebt schönsten Stadt der Welt auch heute noch stimmt, wissen wir nicht. Vieles gäbe es von ihr zu erzählen, von dem Weferstein, den alten Häusern der Stadt, den Flüssen und Brücken. Aber am berühmtesten ist wohl doch Doktor Eisenbart geworden.

Als im vorigen Monat nun wieder ein Lazarettsinfaz steigen sollte, kam eine ganz Schlaue auf den Gedanken, einmal den ehrwürdigen Doktor Eisenbart zu schicken.

Die Soldaten machten tellerrunde Augen, als sich plötzlich ein würdiger Herr mit einer riesengroßen Allongeperücke und einem lila-gelben Frack durch die Tür schob. Bepackt war er mit furchterregenden chirurgischen Instrumenten und überdimensionalen Arzneiflaschen. Der Herr verbeugte sich tief und stellte sich vor: »Ich bin der Doktor Eisenbart, kurler' die Leut' nach meiner Art . . .«

Es gab ein großes Hallo, und die Soldaten warteten gespannt auf die Dinge, die da noch kommen sollten. Da traten auch schon einige »Kranke« ein, um die Landser von dem wirklich hervorragenden Können des Dr. Eisenbart zu überzeugen. Einer älteren Jungfrau wurde zum Beispiel zur Freude aller mittels einer Hering-

zange ein riesiger Mammutzahn gezogen. Doch diese Privatpatientenbehandlung war nur das Vorspiel. Der Zweck des Besuches von Dr. Eisenbart war, die Soldaten des Lazaretts zu behandeln. Zunächst war ihnen die Kur des hochpohllöblichen Herrn Hofmedikus nicht recht geheuer. Aber sie mußten doch dran glauben, und als der erste Mutige seine Kopfschmerzen durch Puderzucker-Kopfwahl-Tabletten erfolgreich geheilt bekam, da entdeckten plötzlich auch die anderen ihre Krankheiten.

Besonders häufig mußte eine Riesenarzneiflasche mit unheilverkündender gelber Flüssigkeit und der Aufschrift »Rizinus« in Erscheinung treten. Aber keine Angst, dieses Rizinus hatte nicht die übliche Wirkung, sondern war harmlos und bestand aus Zitronenwasser. Eine rote Arznei half gegen Halsschmerzen, Fußleiden und Blutarmut, war sozusagen ein Universalmittel, und recht angenehm, denn es schmeckte nach Himbeerwasser.

Auf vielfachen Wunsch wurde auch dringend Urlaub verschrieben, der dann allerdings vom Spieß noch genehmigt werden mußte. Ob er es getan hat?

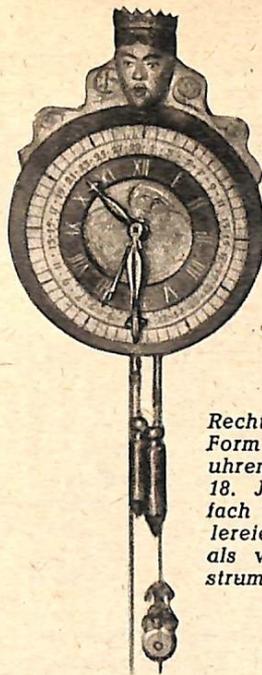
Nach erfolgreicher Behandlung der Soldatenpatienten verabschiedete sich der Dr. Eisenbart unter großem Hallo und mußte fest versprechen, recht oft wiederzukommen. Margarethe Wahler.

Der Nürnberger Handwerker Peter Henlein erfindet das erste „Nürnberger Ei“



rolle zu spielen. Das ist uns vor allem klar geworden in Lagern und auf Fahrt. Schließlich besaßen wir eine eigene Uhr, sie wurde uns Selbstverständlichkeit, und erst wenn sie einmal streikte, spürte man, daß man ohne sie nur ein halber Mensch sei.

Genau so, wie wir ihre Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte kaum kennen, beachten wir auch meist nicht ihre Bedeutung im modernen Leben und im Krieg. Schlachten, Vormärsche, Nachschub, das Miteinandergehen der verschiedenen Waffengattungen, Übergaben, Waffenstillstand - alles geht nach der Uhr. Es ist die von unseren Feinden gefürchtete und manchmal ängstlich bespöttelte Stärke, unsere Genauigkeit, die sich auch darin ein Spiegelbild schafft. Die Worte des Älten Fritz vor der Schlacht: Meine Herren, vergleichen Sie die Uhren, sind seitdem immer wieder von Feldherren und Offizieren im Krieg gesprochen worden.



Links: Eine alte Automatenuhr. Während des Schlagens streckt die Figur über dem Zifferblatt die Zunge heraus und rollt mit beiden Augen.

Rechts: Die zierliche Form der Taschenuhren verleitete im 18. Jahrhundert vielfach zu kleinen Spielereien. Uhren wurden als winzige Musikinstrumente hergestellt.

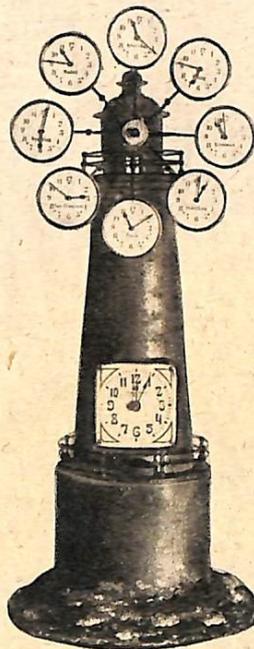


Unter der sachkundigen Führung Professor Kaftans dürfen die Jungmädels jedes einzelne Uhrwerk genau besichtigen.

Welche Rolle die Uhr im Alltag spielt, bei Arbeit, Verkehr und Vergnügen, das kann sich jede selbst ausmalen, indem sie sich vorstellt, es gäbe plötzlich - sagen wir für drei Tage - keine Zeitanlage und keine gehende Uhr.

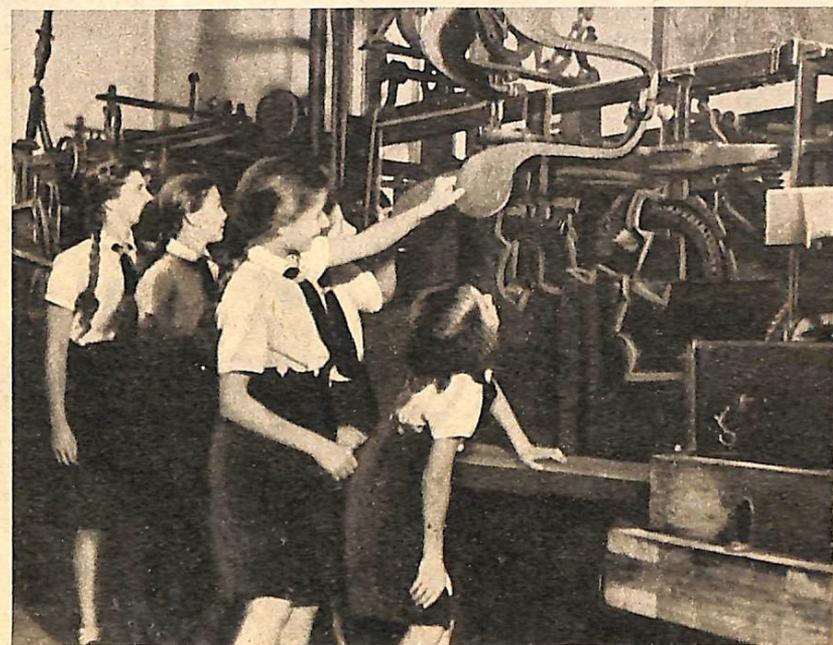
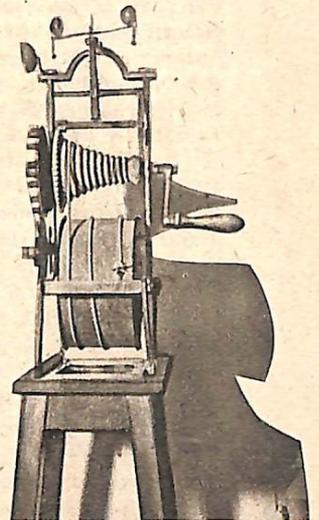
Das ist auch der Grund, weshalb Menschen immer wieder an der Vervollkommnung und Verbesserung der Uhr gearbeitet haben; es war ein langer Weg von der Sonnen- und Sanduhr zur automatischen, d. h. selbsttätigen Uhr, die wir heute noch benutzen und die aus dem 12. Jahrhundert stammt. Viel menschlicher Erfindergeist und Gelehrtenfleiß, viel mühevoller Kleinarbeit und handwerkliche Geschicklichkeit haben daran gearbeitet, unser modernes Wunderwerk der Präzision zu schaffen.

In Wien ist in einem malerischen alten Haus der inneren Stadt das größte Uhrenmuseum Europas untergebracht; in



Der „Bratenwender“ zeigt, daß es Zeit ist nach dem Braten zu sehen und ihn gleichzeitig zu wenden.

Links: Die Weltzeituhr gibt die Ortszeiten einiger Städte an. Unten: Eine riesige Turmuhr.



den drei Stockwerken werden mehrere tausend Räderuhren von den ältesten bis zu den neuesten aufbewahrt. Ein Wiener, Professor Kaftan, hat mit seiner eigenen Sammlung den Grundstock geschaffen; später wurde das Museum von der Stadt übernommen und wertvolle Stücke, unter anderem die berühmte Sammlung der Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach, angekauft.

Es war eigentlich mehr ein Zufall, der eine Schar Jungmädels zu einer der Führungen verschlug, an der nur einige gewichtige Uhrenfachleute und ein paar verwundete Soldaten teilnahmen. Aber nachdem die Mädels sich erst einmal von ihrem Staunen erholt hatten, fanden sie sich rasch zurecht, wurden neugierig und hätten am liebsten

jede Uhr einzeln zerlegt. Leider stand zwischen ihnen und den Uhren schützend Professor Kaftan, der aber ein Einsehen hatte und sie überall »dahinter schauen« ließ und viel mehr Automaten aufzog als sonst.

Was sie alles gesehen und gelernt haben, soll euch eines der Mädel selbst erzählen: »Ich habe, wie wir alle, bisher keine Ahnung gehabt, wie eine Uhr funktioniert, jetzt konnte ich's dem Fritz, das ist mein Bruder, erklären, und der hat richtig Respekt bekommen. Das ist also so: Ein Zeiger muß sich in bestimmter Schnelligkeit oder Langsamkeit, wie man will, also in 60 Minuten einmal im Kreis drehen. Das Einfachste ist, man läßt Gewichte an verschiedenen ineinandergehenden Zahnrädern ziehen. Weil das aber zu schnell geht, mußte etwas erfunden werden, das den Gang regelmäßig hemmt, die sogenannte Hemmung. Das, was wir ticken hören, ist diese Hemmung.

Aber die Uhren waren doch sehr unpraktisch, man konnte sie ja wegen ihrer Gewichte nirgends hin mitnehmen. Da erfand Peter Henlein aus Nürnberg die Federuhr, die viel kleiner und handlicher ist und für alle Menschen einen großen Fortschritt bedeutete. Die aufgezoogene Feder ist die Kraft, die statt der Gewichte wirkt und das Werk antreibt. Unsere Uhren heute sind daher meistens Federuhren.

Von den vielen tausend Uhren, die ich gesehen habe, gefielen mir am besten die Automaten, die irgend etwas bewegen, und die Spieluhren. Da ist eine, die spielt den Radezhymarisch, andere wieder Walzer, Volkslieder und alte Tänze. Eine Uhr ist im Bauch eines Mannes, der dauernd gefährlich mit den Augen wackelt, bei einer andern kommt jede Stunde eine zierliche Seltänzerin heraus, während unten ein Mann auf der Laute spielt. Eine Uhr hätte dem Fritz gut gefallen, sie ist als Ritterburg eingerichtet, um zwölf Uhr genau raffelt die Zugbrücke herunter, das Burgfräulein erscheint erschrocken und bleich am Fenster, und ein Adler fliegt unter heulendem Sturm um den Turm. Richtig schaurig.

Dann gibt es riesige Uhren mit vielen Zifferblättern, die Sonne, Mond, Sterne und Datum anzeigen. Andere wiederum verraten, wie spät es gerade in anderen Teilen der Erde, etwa Japan, ist. Eine Taschuh für Blinde gibt es und Lämpchenuhren für die Nacht. Wunderschön ist die Sammlung der Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach, die in zwei Glaschränken ausgebreitet liegt. Es sind lauter kleine Taschenuhren, oft bunt bemalt, oder in Form von Schmetterlingen, Äpfeln, Fingerhüten, Blumen usw. Eine ist besät mit Perlen, fast wie eine Märchenuhr, eine andere so schmal, daß sie in einem Taler Platz findet.

Stundenlang könnte man noch aufzählen, was es da alles gibt, wir waren schließlich ganz wirr davon. Aber vor den Erfindern und Uhrmachern haben wir Jungmädel alle eine große Hochachtung bekommen.«
Inge Kramer.

UKRAINISCHER



»Mamuschka, ein Stückhele Brot!«

Trotz der guten Dinge, die auf dem Teller lagen, wollte das erste Abendbrot in der Ukraine nicht schmecken. Der kleine blasse Junge am Fenster wiederholte eintönig immer wieder das klägliche: »Mamuschka, ein Stückhele Brot!«

Niemand kümmerte sich um ihn, verstoßen

nahm ich ein paar Schelben Brot vom Teller und gab sie hinaus, - husch, war er verschwunden.

Später kannte ich den Bengel aber genau und wußte, daß er mit ein paar größeren Jungen eine Bande bildete, die ganz gerieben war und das Betteln gut verstand. Die kleinen, schwächlichen Jungen wurden an die Kassinofenster geschickt, und dort suchte man sich möglichst die Neuankommlinge aus, die waren am schnellsten weich zu bekommen. Im Hintergrund lauerten aber schon die lieben Kameraden, und ich möchte wetten, daß ein Teil der Beute in »Papyros«, in Zigaretten, umgetauscht wurde. Damit konnte man dann wieder auf dem Bazar ein Geschäft machen, geschmeidig wie die Katzen strichen dort die halbwüchsigen Bengel durch die Menge und waren nicht abzuschütteln, wenn sie einen Käufer witterten.

Neugierig sind sie aber alle, die Großen wie die Kleinen. Sitzt oder steht man irgendwo und zeichnet, dann ist das eine Volkshelustigung für einen beträchtlichen Teil der Umwohner. Wird aber gar die Leica gezückt, steht alles sofort in Positur. Fotografiert werden sie anscheinend riesig gern. Zuerst stellten sie sich immer



schweigend hin, man hörte nur das typische »Knack - pffft!«, wenn wieder ein Sonnenblumenkern geknackt und die Schalen ausgepuckt wurden.

Dann fing es an zu flüstern, und schließlich ging ein Geschnatter los wie in einer Judenschule. Wenn ich mich dann umsah, standen oft so dreißig Männer, Frauen und Kinder bis zum kurzbehendeten Säugling hinter mir, hatten großes Interesse und unbegrenzt Zeit. Auf die freundlichen Anbiederungsversuche konnte ich leider nur mit »nix ponomaj« antworten, das heißt, »ich verstehe nichts«, worauf man anfang zu brüllen, als ob ich schwerhörig sei. Also nahm ich wieder Stift und Pinsel und arbeitete, und das Volk sah weiter zu. Manchmal wollten sie mir allerdings den Fotoapparat oder den Aquarellkasten abkaufen, gegen »Produkte«, aber das verstand ich erst recht faßlich.

Doch dann liegt dort ein kleines Dorf in einem sandigen Heidefeld zwischen riesigen Buchweizen- und Hirsefeldern, saubere Häuser mit Holzgiebeln unterscheiden sich von den ukrainischen Dörfern mit den Pudelmügendächern, die ringsum herum untergezogen sind. Eine volksdeutsche Siedlung.

Über einem Haus leuchtet die Hakenkreuzflagge gegen den blauen Himmel, und beim Näherkommen ertönt aus dem Garten das schöne Lied: »Hans Spielmann, Hans Spielmann ist immer noch nicht da, hei kömmet aber noch, hei kömmet aber noch!«

Spricht man mit den kleinen Blondköpfen, die in zerfetzten Lumpen die Besucher umdrängen, dann schweigen sie verlegen still, sie sprechen fast alle nur noch russisch. Wenn sie aber dann wieder spielen, die »kleine Zipfelmütze« oder »ich nehm' die Brille von meinen Augen«, dann klappt es wie am Schnürchen, das deutsche Singen können sie!

Am nächsten Tage haben sie stolz die neuen weißen Spielhöschen an, die der Gebietskommissar dem Kindergarten geschickt hat. Da sehen sie wirklich wie schmucke deutsche Kinder aus und die volksdeutschen Mädel, die sie betreuen, strahlen vor Stolz über ihre Schützlinge. Am Abend sitze ich dann mit diesen Kindergärtnerinnen, siebzehn- und achtzehnjährigen Mädeln, vor dem Haus zusammen, wir singen die Kampflieder, Volkslieder, sogar schon den einen oder anderen Kanon, und über uns wölbt sich ein Sternenhimmel von herrlichster Klarheit.

Dankbar erlebt man das Wunder dieser Stunde. Nach tagelanger Fahrt in den Osten sitzt man nun mit deutschen Menschen in einem deutschen Dorf und singt deutsche Lieder . . .

Daß sie überhaupt noch singen können! Gerade hier in diesem Dorf sind ja auch von fünfzig Männern fünfundvierzig verschleppt und verschollen, wer weiß, ob überhaupt noch einer am Leben ist. Fünf-

Bilderbogen

undzwanzig Jahre bolschewistischer Herrschaft mit der bewußten Unterdrückung alles Deutschen haben wohl die Alten still und verschlossen gemacht, aber die Jugend

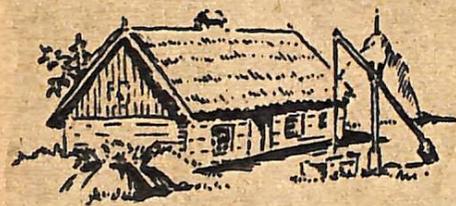


ist lebendig und begeistert für alles Neue. Einmal durfte ich es mit erleben, wie eine Frau nach zehn Jahren von ihrem verschollenen Bruder die erste Nachricht bekam. Er war auch verschleppt gewesen, hatte dann aber freikommen können und sich irgendwo am Dnjepr eine Familie gegründet. Die Frau hörte voller Freude aus dem Brief, daß sie inzwischen sieben muntere Nichten und Neffen bekommen hatte. Aber erst jetzt war es möglich gewesen, mit der alten Heimat die Verbindung aufzunehmen, da in der Sowjet-herrschaft jeder Brief eines Verbannten nur eine neue Belastung für seine Angehörigen war.

»Ich habe keinen Vater und keine Mutter mehr,« sagte die Frau, und die Freuden-tränen glänzten in ihren Augen, »jetzt habe ich doch wieder einen Bruder!« Das ganze Dorf freute sich mit, und überall glomm wieder ein kleiner Hoffnungsfunkel . . . wann kommt solch eine Bot-schaft auch für uns?

In einem anderen Dorf, mitten in der Schwarzmeersteppe, werden die Deutschen, die ringum unter den Ukrainern verstreut wohnten, zusammengesiedelt. Erst langsam bekommt das ehemalige Juden-dorf ein eigenes Gesicht. Vor der Schule aber leuchtet, von den Lehrern und Kin-dern in mühsamer Kleinarbeit zusammen-geleht, das HJ.-Abzeichen aus farbigem Sand.

Sie zeigen mir ihre »Ordnungsübungen«, es ist eine Freude, zuzusehen. Vorneweg marschieren drei etwa zehnjährige Pimpfe, und wenn es bei den anderen doch noch einmal vorkommt, daß sie über rechte und linke verschiedener Meinung sind, bei



ihnen klappt es stets wie am Schnürchen. »Ja, die waren aber auch schon im Ferienlager der HJ!« Die ganze Schule ist stolz auf sie.

Nun ist der Winter da! Denkt einmal daran, was bei Euch Mädeln im Reich jetzt alles los ist, Schule und Dienst und Jugendfilmstunden. Wenn wir auch jetzt tüchtig sparen wollen, bei Euch im warmen Zuhause brennt doch wenigstens eine Lampe! In der Freizeit tobt Ihr mit den anderen draußen herum, was kann uns der Winter schon anhaben!

Die volkdeutschen Kinder im Osten wer-den still, wenn sie an den Winter den-ken. Schon im Sommer müssen viele von ihnen in der Schule fehlen, wenn Mutter die paar Sachen wäscht, die sie am Leibe haben, denn das ist ihr einziger Besitz. Wenn draußen der Schneesturm um die Hütten heult, sind die Kinder drinnen gefangen. Es wird zeitig dunkel, aber es gibt keine Kerzen und kein Petroleum, und auch nur in wenigen Gegenden elek-trischen Strom, da ja alles zerstört wurde und im Augenblick nur die kriegswich-tigen Anlagen von uns wieder hergestellt werden können.

In den weiten Steppengebieten, auf denen kein Baum steht, wird mit Stroh geheizt,



mit Malestroh und Sonnenrosenstengeln, mit Unkraut und mit Kuhmist. Da muß man wirklich schon direkt auf dem Ofen hocken, um warm zu werden. Wenn man Glück hat, kann man Vaters alte Stiefel und Mutters Stepp-jacke anziehen und ein dickes Kopftuch

umnehmen, dann sieht man zwar wie eine wandernde Kugel aus, aber man stecht wenigstens warm.

Nur eins wissen sie voller Glück: Die läh-mende Angst ist vorbei, daß plötzlich wie-der die bolschewistischen Häfcher kommen und irgend jemanden aus der Familie fortholen.

Deswegen hängen die Kinder mit stolzer Liebe an unseren Soldaten, sie sehen ihnen an den Augen ab, was sie für sie tun können. Und wenn ihnen auch das Deutsche noch schwer fällt - sie wurden ja hart bestraft, wenn sie in der Schule deutsch sprachen -, sie verstehen es mit jedem Tage besser und sind glücklich, wenn sie etwas zum Leben bekommen.

Und wir in der Heimat wollen es nicht vergessen: Im Osten wächst eine deutsche Jugend in den volkdeutschen Siedlungs-gebieten heran, die ist das beste Ver-mächtnis der Männer, die für ihr Deutsch-tum in den Tod oder in die Verbannung gehen mußten. Ilse Mau.

2 Schildchen und ein Rechenbuch

»Ich krieg' zwei Schildchen und ein Rechenbuch, Fräulein, hier ist meine Bescheinigung vom Lehrer!« Wie oft hatte ich das schon heute gehört. Die Schule hatte wieder angefangen, und nun klingelte den ganzen Tag über die Ladentür: Die Schüler und Schülerinnen machten ihre ersten Beforgungen. Dieser Knirps, der da mit lauter Stimme sein Anliegen vortrug, konnte tatsächlich kaum über den Rand des vollgepackten Verkaufsfisches sehen.

Die nächsten Käufer waren zwei Pimpfe. »Fräulein, ich möchte bitte viel Feldpost-briefpapier, mein Bruder kommt nach Afrika, da muß er mir ganz viel von schreiben.« Während ich das gewünschte Papier heraus-holte, hörte ich, wie der andere Pimpf leise sagte: »Mensch, mach' doch die Augen auf, das ist doch gar keine aus'm Geschäft, die hat doch Dienstkleidung an, die hilft doch vom BDM., da kannst du doch nicht einfach »Sie« sagen!«

Als ich das eingepackte Briefpapier über den Tisch reichte, knallte der Pimpf zackig die Hacken zusammen und sagte: »Entschuldige bitte, hab' nicht gesehen, daß Du hier Kriegseinsatz machst.«

Mein Einsatz in der Buchhandlung machte mir von Tag zu Tag mehr Freude. Zuerst war ich sehr traurig, weil ich wegen einer Sehnenzerrung nicht mit zum Einsatz auf das Land durfte. Als ich aber sah, daß die Frau des Buchhändlers, der bei der Waf-fen-// im Felde steht, Hilfe dringend nötig hatte, da war ich sehr zufrieden mit meiner Einsatzmöglichkeit.

In den zwei Monaten meines Einsatzes habe ich sehr viel dazugelernt, von Men-schen und von Büchern, und bin froh, daß ich davon manches für meine Gruppe verwerten kann.

Eine rheinische J.M.-Führerin.





Um von unserer Fleischration möglichst viel Mahlzeiten herstellen zu können, müssen wir die Zubereitungsarten wählen, die am ausgiebigsten sind. Am günstigsten ist die Verwendung von Hackfleisch, weil wir dabei die Möglichkeit haben, die Masse zu strecken. Wir müssen dazu Mittel verwenden, die möglichst wenig Eigengeschmack haben, also den Fleischgeschmack nicht überdecken. Am besten eignet sich dazu die Kartoffel.

Grundrezept für Hackfleisch:

250 g Gehacktes, 1 feingeschnittene Zwiebel, Salz (1 Eßlöffel gehackte Petersilie), 1 abgeriebene gewelchtes Brötchen, 2 Eßlöffel rohe Milch. **Abänderung:** 150 g Gehacktes, 150 g am Tage vorher gekochte, geriebene Kartoffeln, 1 Zwiebel, Salz (1 Eßlöffel Petersilie), 1 Teelöffel Milde W., mit 4 Eßlöffel Wasser angerührt. Man gibt zuerst das Fleisch, dann die Zwiebel und zuletzt die Kartoffeln durch die Fleischmaschine. Man kann auch die Zwiebel und Kartoffeln auf dem Reibbecken reiben.

Aus diesem Fleischteig kann man herstellen: **Hackbraten:**

Entweder: Einen Braten formen, in Panierbrot wenden, in einem Topf von beiden Seiten anbraten, mit geschlossenem Deckel unter Zugabe

Mädel, eßt Vollkornbrot!

Welches rechte Mädel möchte nicht gern schöne Zähne zeigen, wenn es lacht? . . . Wie häßlich, wenn sich beim Öffnen des Mundes Zahnruinen zeigen! Ein solches Mädel kann gar nicht fröhlich lachen, es schämt sich beim Lachen! . . . Es muß sich mit Recht schämen, denn es ist ja selbst daran schuld, wenn die Zähne nicht in Ordnung sind, wenn vielleicht gar ein künstliches Gebiß an die Stelle natürlicher Zähne treten mußte.

Zahnverfall ist stets ein Zeichen falcher Lebensweise. Wer gesund lebt, pflegt und entwickelt seine erbgefunden Anlagen. Wer ungesund lebt, wird aus seinem Körper niemals das Herausholen, was an schönen und gesunden Anlagen in ihm steckt. Vorbeugen ist leichter als heilen. Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit kann für alle Zeiten geschädigt

Warum ist Waschen am Abend wichtiger?



der Hälfte des Wäschebestandes auszukommen. Was das bei 10 Millionen Haushaltungen an Materialeinsparung und Arbeitserleichterung bedeutet, kann sich jeder ausrechnen.

Man hat eine neue Entdeckung gemacht: das Waschen am Abend hilft Volkervermögen sparen. Es dreht sich um nicht weniger als den Wunsch, mit

von wenig Wasser garmachen. Braten herausnehmen, Tunke mit $\frac{1}{2}$ Eßlöffel angerührtem Mehl binden. Oder: Eine viereckige Backform ausfetten, Hackteig hineingeben, im Backofen backen wie einen Kuchen. An den Rändern mit einem Messer lösen, stürzen. Sehr fettsparend!

Klopse:

Den Teig auf dem Teller gleichmäßig ausstreichen, in vier gleiche Teile zerlegen und von jedem Viertel einen Klopf formen, flachdrücken, in der Pfanne braten. Klopse herausnehmen, $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Mehl mit dem Backfett in der Pfanne bräunen, etwas Wasser zugeben und Tunke abkochen.

Will man reichlich Tunke haben und Backfett sparen, so macht man aus dem Fleischteig

Königsberger Klops:

Von dem Teig runde Klopse formen, eine helle Mehlschwitze von 1 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Mehl und $\frac{1}{2}$ l Brühe oder Wasser, Salz herstellen (siehe „Deutsches Mädel“, September 1942), ein Stück Zitronenschale mitkochen oder Zitronensaft zugeben. Klopse in Mehl wenden (halten besser) und in die fertige Tunke geben, 10 Minuten bei offenem Deckel ziehen lassen (nicht kochen, zerfallen sonst).

Gefüllte Kohlrollen:

Dazu genügen $\frac{2}{3}$ der Masse, also 100 g Fleisch. Von Weißkohl oder Wirsing große Blätter ablösen, die Mittelrippe flachschneiden, die Blätter in kochendes Salzwasser tauchen, damit sie weich werden.

Auf ein großes Blatt 1–2 kleine Blätter legen, 1 Eßlöffel Fleischteig auflegen, einrollen und mit 2 Hölzchen feststecken. (Keinen Bindfaden verschwenden.) In Fett rundherum anbräunen, zur Hälfte mit Wasser bedecken, bei geschlossenem Deckel dünsten. (Siehe „Deutsches Mädel“, Oktoberheft.) Tunke zum Schluß mit angerührtem Mehl binden.

Gefüllte Kohlrollen mit Sauerkraut:

Vorbereitung der Blätter wie vorher, statt Fleischteig rollt man rohes Sauerkraut mit ein. Garmachen wie vorher.

Gefüllte Kartoffeln:

Große Kartoffeln schälen, in der breiten Seite einen Deckel abschneiden, aushöhlen, Fleisch-

teig einfüllen. Deckel auflegen und nebeneinander in die Bratpfanne setzen. Etwas Fett überträufeln und mit wenig Wasser im Backofen garkochen. Man reicht dazu Gemüse.

Gefüllte Kohlrabi:

Wie gefüllte Kartoffeln. Man kann die Kohlrabi etwas vorkochen und im Backofen oder Schmortopf garmachen. Tunke mit Mehl binden.

Aufläufe mit Hackfleisch:

Kartoffelaufguss:

1 kg Pellkartoffeln in Würfel oder Scheiben schneiden, abwechselnd mit dem Hackteig (von 100 g Fleisch) einschichten, $\frac{1}{2}$ l helle Grundtunke von 1 Eßlöffel Mehl, $\frac{1}{2}$ l Brühe, Wasser oder Milch, Salz (siehe Septemberheft) darüber geben; geriebene Semmel oder Hefeflocken aufstreuen, einige Butterflöckchen aufsetzen, im Backofen $\frac{1}{2}$ – $\frac{3}{4}$ Stunde backen.

Nudelaufguss:

200 g Makkaroni, Spagetti oder Bandnudeln in kochendes Salzwasser geben, garkochen. Auf ein Sieb schütten, kalt abbrausen. Abwechselnd mit dem Fleischteig (von 100 g Fleisch) einschichten, $\frac{1}{2}$ l helle Grundtunke, die man mit Tomatenmark abschmecken kann, darübergießen, weiter wie vorher.

Fleischkartoffeln:

1 kg Pellkartoffeln in Würfel schneiden, 100 bis 150 g Hackfleisch mit 1 Eßlöffel Fett (und einer Zwiebel) bräunen, 2 Eßlöffel Mehl darüberstäuben, $\frac{1}{2}$ l Wasser oder Brühe zugeben, Salz nach Geschmack. Die Kartoffeln zugeben, ziehen lassen. Sehr geeignet als Abendessen. Man kann Salat oder Rote Beete dazu geben.

Habt Ihr auch die Rezepte aus den bisherigen Heften ausgeschrieben und in eine Mappe geheftet? Ihr könnt dann immer wieder nachsehen, wie es gemacht wird und habt bei Eurem nächsten Einsatz eine Menge Rezepte.

Wer Fragen hat oder nicht ganz zurechtkommt, kann sich an uns wenden. Wir sagen dann gern, wo der Fehler lag oder wie man es machen muß.

Und denkt daran: Gas und Strom sparen!

Maria Schmitz,
Soziales Amt der RJF.

lein, wenn in der Jugend die ausreichende Entwicklung der erbgefunden Anlagen verfaumt wird.

Gefund leben heißt: naturverbunden leben, heißt Licht und Luft an den Körper heranlassen, heißt sich im Freien tummeln, heißt besonders auch: sich richtig ernähren. Eine weiche Kost mit weichem Brot bietet nicht die Voraussetzung zu gesunder körperlicher Entwicklung. Vollkornbrot ist besser und gefunder. Es trägt als Zeichen der Echtheit die Gütemarke mit der Lebensrunne.

UNSERE BÜCHER

Freikompanie Weißmüller

Von Fritz Heinz Reimelch. Die kleine Glockenbücherei, Gauverlag Bayrische Ostmark. 112 Seiten. Preis 1,80 RM.

Diese Erzählung aus der Geschichte Siebenbürgens ist nicht nur von der ersten bis zur letzten Seite voll Leben und Spannung, sie gibt darüber hinaus einen ausgezeichneten kulturgeschichtlichen Über-

blick über die Leistungen der Deutschen im Karpathenland zur Zeit der Prinzen Eugen. Als Ergänzung zu Schulungsmedien ist das kleine Buch sehr geeignet.

Dunkle Nächte, helle Sterne

Von Fritz Helke. Arwed Strauch Verlag, Leipzig. 226 Seiten; Preis 4,80 RM.

Diese sechs Novellen aus der deutschen Geschichte sind ein Preislied auf die Tapferkeit des Herzens, das über Not und menschliche Kleinheit hinaus in unwandelbarer Treue seinen Sternens folgt, nicht um des Lohnes willen, sondern weil es nicht anders kann. Das Buch wird sich in feiner fauberer und ritterlichen Gefinnung bald seinen festen Platz in unseren Heimabenden erobern.

Sufe Harmo.

Die Aufnahmen wurden zur Verfügung gestellt von: Lämmel (Mauritius) S. 1 (2); Poche (Mauritius) S. 1; Cornelius (Mauritius) S. 2; H. Koch (Mauritius) S. 2; Heinrich Hoffmann S. 2 (2), S. 4, 2. Umschlagseite; Otfried Schmidt S. 2; Jutta Selle S. 3; Atlantic S. 5; Weltbild S. 5; A. Grapmanis S. 6 u. 7 (4); Dorothea Rudolph S. 8 (3); Wien-Bild S. 10, S. 11 (2); Historischer Bilderdienst S. 10 (2); Illustrations-Präsidenten IPD. S. 11; BDM.-Archiv S. 11 (3); Friedrich Brinkmann S. 13. - Umschlag: Urfula Oppermann, Berlin. - Zeichnungen: Ilse Mau S. 12 (3), S. 13 (3).

Fangen wir im kleinen an. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder abends die Füße waschen, wenn sie tagsüber barfuß liefen. Aber geschieht es auch gründlich? Wird der Schmutz gut abgespült? Genau so ist es mit den Händen, mit dem Hals! Mutter muß am Abend schon eine gründliche Generalinspektion ansetzen - gründlicher als früher, wo Waschen leichter war und Wäsche sich rascher ersetzen ließ! Es handelt sich hier nicht nur um Betttücher und -bezüge, sondern auch um Nachthemden und Leibwäsche. Man glaubt gar nicht, wieviel unnötige Wafcharbeit man sparen und raschen Verschleiß vermeiden kann! Überhaupt läßt sich gerade bei Kindern mit etwas Findigkeit viel Wäsche sparen. Ist es z. B. nötig, daß

die Aller kleinsten immer ein blitzsauberes, neugewaschenes Leinenlätzchen umhaben? Ein dauerhafter, abwaschbarer Latz ist praktischer und spart unnötige Wafcharbeit. Aber auch die Größeren sollten wir so erziehen, daß sie es nicht nötig haben, sich nach dem Essen den Marmeladenmund an der Serviette abzuwischen. Am besten bekommen die Kinder bis zu 5 Jahren eine Wachstuchunterlage unter den Teller, damit das Tischtuch länger sauber bleibt. Wo blankgeschuerte Tische sind, kann man sogar aufs Tischtuch verzichten.

Warum nicht mal auf alle diese Dinge achten? Wir werden mit Befriedigung feststellen, wie sich auf diese Weise unser Wäscheberg bei der großen Wäsche verkleinert.

Kleiner Mann - was tun?



Wenn's mal „danebengeht“, weiß er: Hansaplast-elastisch verbindet im Nu blutstillend und hochbakterizid. Und Q-u-e-r-elastizität hält Wundränder klammerartig zusammen.

Hansa plast hilft heilen!

1078

Groß und klein sparsam sein!

— Denn gerade Nivea-Creme ist so ergiebig, daß man auch mit weniger zufrieden sein wird. Beherzigen Sie also unseren Vorschlag: Vernünftig verfahren, Nivea sparen!



NIVEA
CREME

6066

Statt Tod-Tinktur SEPSO!

zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Sepso-Tinktur desinfizieren.



In Apotheken und Drogerien
in Flaschen ab 55 Pf. und Tupf-
röhrchen zu 49 Pf. erhältlich

LINGNER-WERKE DRESDEN



Körperpflege ist keine nur ästhetische Angelegenheit, sondern die Erfüllung einer gesundheitlichen Forderung! Ein zuverlässiger Helfer ist: VASENOL-Körper-Puder, billig und sparsam im Gebrauch.

Vasenol-KÖRPER-PUDER

Schwester in der Hansestadt Hamburg!

Hamburg, die weltverbundene Handelsstadt voller Leben, Kultur, Schönheit und Schaffen, braucht in ihren zahlreichen vorbildlichen Krankenhäusern tüchtige Schwestern für **Krankenpflege, Säuglings- und Kinderpflege**



Eingestellt werden junge Mädchen mit guter Schulbildung von 18 Jahren an als **Lernschwestern**. Neben kostenloser Ausbildung erhalten die Lernschwestern Berufskleidung, Wohnung, Verpflegung und Taschengeld (monatlich RM 17,50 bis 30.-). 1 1/2-jährige Ausbildungszeit mit anschließendem, gesetzlich vorgeschriebenem praktischem Jahr. Eingestellt werden zur Vorbereitung für den Beruf der Schwester junge Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren als **Schwesternvorschülerinnen**.



Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften sind zu richten an die

1. OBERIN DER SCHWESTERNSCHAFT DER HANSESTADT HAMBURG, Gesundheitsverwaltung, Besenbinderhof 41

„Die Heilkunst
ist unter allen Künsten
die vornehmste.“

Hippokrates



ARZNEIMITTEL

Gebt das Heft weiter an Mädels, die keins bekommen konnten!

PROVINZIAL-BILDUNGSANSTALT
FÜR FRAUENBERUFE IN OPPELN

Träger: Provinzialverband Oberschlesien u. Stadt Oppeln

Schularten: Kinderpflege- und Haushaltsgehilfenschule, Kindergärtnerinnenseminar, Jugendleiterinnenseminar, Fachschule für Volkspflegerinnen, Haushaltungsschule, Frauenfachschule

Aufnahme: April und Oktober

WOHNHEIM FÜR AUSWÄRTIGE SCHÜLERINNEN

Geschäftsstelle Oppeln (Oberschl.), Ludwigstraße 19

BAD PYRMONT

Die Kreishaushaltungsschule bietet jungen Mädchen gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft

Schule Lotte Müller - Frankfurt a. M.

Stiftstr. 39 / Tanz / Tänzerische Körperbildung / Vollst. Berufsausbildg. zum Lehrberuf u. Tänzerin b. z. Bühnenreife

Stiftung Bruno Mussolini

Der Duce hat bestimmt, daß die deutsche Ausgabe seines Buches

„Ich rede mit Bruno“

zur Errichtung einer Stiftung für die Hinterbliebenen gefallener deutscher Flieger verwendet wird. Für einen Spendenbetrag, der unter dem Kennwort „Stiftung Bruno Mussolini“ auf das Postscheckkonto, Essen 16400 der National-Bank, Essen, zu überweisen ist, sendet Ihnen die Essener Verlagsanstalt . Essen ein Exemplar von Mussolinis unvergänglichem Denkmal für seinen gefallenen Sohn.

Stiftung Bruno Mussolini

Der
Bunte Beyer-Schnitt
- gerade heute
Ihr bester Berater!



Die Funktionen
der Haut fördern

das ist die Aufgabe von

Diaderma

Kinderöl

Eine dicke Oelschicht würde das Eigenleben der Haut beeinträchtigen. Nur wenige Tropfen fein verreiben - das ist richtig!



Und außerdem ist es nötig, damit eine Flasche noch länger reicht.



Hess Musik-Instrumente

sind jetzt nur beschränkt lieferbar, deshalb erst die Front, dann die Heimat. Nach dem Kriege wieder

Hess Musik-Klingenthal-Sa.

Anzeigenschluß immer einen Monat vor Erscheinen.

Haushaltungsschule Dr. Marie Voigt Erfurt

mit Schülerinnenheim. Gegr. 1894 - Berufsschulersatz - Jahres- und 1/2-Jahreskurse. Nächste Aufnahme Oktober 1943. - Druckschrift.



Staatlich anerk. Lehranstalt für medizinisch technische Assistentinnen Sämtl. Fächer, Röntgen und Labor. Staatsexamen Ostern und Herbst Prospekt frei Klinik für Innere Krankheiten Dr. med. GILLMEISTER Berlin NW7, Friedrichstraße 129

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt

Leipzig, Gutenbergpl. 9 Ostern und Michaelis Jahreskurse auch für Ausländer Lehrplan durch die Verwaltung

Jorns-Schule - Dresden / Beethovenstraße 7

BERUFS-AUSBILDUNG ZUR

Dolmetscherin, fremdsprachlichen Sekretärin, Uebersetzerin in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch.

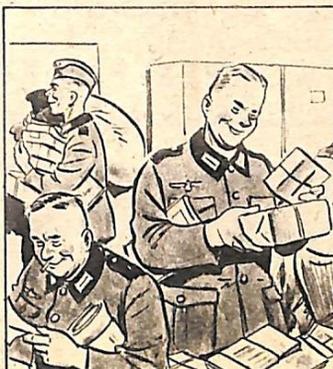
2 mod. Villeninternate an dem berühmten „Großen Garten“. Gute Verpflegung. Glänzend beurteilt durch Industrie, Presse und frühere Schüler. Freiprosppekt B.

Junge Mädchen mit mittl. Reife z. Erlern. v. Pflege u. Erziehung, Massage u. Gymnastik als Schwesternschülerinnen in d. Arbeit bei Kindern (Orthopädie) gesucht. Dasselbst Haushaltsvorjahr. Anfrage: Orthopäd. Anstalt, Leipzig O 39, Preußenstraße 14.

Handels-Halbjahrs-Kurse

(mit Kurzschrift und Maschineschreiben). Gründliche Vorbereitung für die Büropraxis. Verlangen Sie Prospekt B.

Bertholds Unterrichts-Anstalt Leipzig C 1, Salomonstraße 5 - Ruf 230 47



Paul: „Fein! Drei Päckchen für mich, das größte natürlich von der Mutter.“



Peter: „Ihr könnt lachen, an mich hat dieses Mal niemand gedacht.“
Paul: „- O doch, - meine Mutter!“



„Zwei kleine Schachteln WYBERT, obwohl sie schwer aufzutreiben sind. Die eine für Dich, weil Du öfters Husten hast. Aber geh sparsam damit um!“



Schon wenig WYBERT wirken viel.

Schühe wollen Collonil

„Das Deutsche Mädel“ erscheint monatlich. Preis 20 Rpf. Bei Postbezug viertelj. 60 Rpf. (einschl. 4,32 Rpf. Zeitungsgebühr) u. 6 Rpf. Zustellgebühr. - Herausgeber: Bund Deutscher Mädel in der HJ., Berlin; Hauptschriftleiterin Hilde Munske, Reichsjugendführung, Berlin N 54, Lothringer Str. 1. Verantwortlich für Anzeigen: W. Bergen, Hannover, z. Z. Wehrmacht. - Verlag und Druck: Nieders. Tageszeitung GmbH., Hannover M, Georgstr. 33, Ruf 5 04 41. Anzeig.-Preis: 11.

DER NS-REICHSBUND DEUTSCHER SCHWESTERN E.V.

als einzige von der NSDAP. betreute Schwesternorganisation gibt Mädel und Frauen vom 18.—38. Lebensjahre Gelegenheit zur Ausbildung in der

Kranken- und Säuglingspflege

Vorbildung: Haupt-, Mittel- oder Oberschulabschluß, mindestens gut abgeschlossene Volksschulbildung. Nach der Ausbildung vielseitiger Arbeitseinsatz. — Für befähigte Schwestern **günstige Aufstiegsmöglichkeiten**

als Stationsschwester, Jungschwesterführerin, Oberschwester und Oberin. Auch nicht im NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern ausgebildete Schwestern finden Aufnahme und ein reiches Arbeitsfeld.

Meldungen bei der zuständigen Gaudienststelle des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern e. V. in den Ämtern für Volkswohlfahrt

Frauenbildungsheim Sandersleben (Anh.)

Staatliche Ausbildungsstätte

für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen
Mod. Schülerinnenheim in idealer Lage. Heimgeldsatz nach der wirtschaftlichen Lage der Eltern gestaffelt.

Sozialpädagogisches Frauenseminar der Reichsmessestadt Leipzig

Leipzig C I, Königstr. 20, Fernspr. 1 96 22
Fachschule f. Volkspflegerinnen (Volkspfleger), Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen, Schule für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen (Berufsfachschule), Schülerinnenheim. Prospekte durch die Schule. Aufnahme nur Ostern.



HARDTMUTH
Bleistifte

MARCOGRAF

Döhler

VITASIN
mit Vitamin B₁

Ein **Döhler Pudding**
von feinem Wohlgeschmack und besonders hohem Nährwert

Städtische Diättschule Bad Hersfeld

(Dr. Ronge-Schule)

Beginn des neuen Lehrganges: 1. Oktober 1942. Anfr.: Diättschule (Stadtverwaltung) in Bad Hersfeld

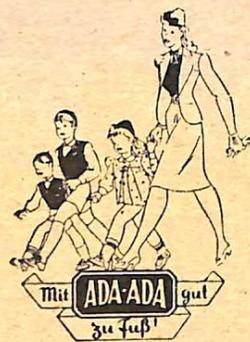
BDM-Haushaltungsschulen (Berufsfachsch.) Es werden aufgenommen: BDM-Mädel vom 15. Lebensjahr an. Lehrplan: Hauswirtsch., Handarb., Gartenbau, Gesundheits-, Kranken- und Säuglingspflege. Weltanschaul. Schulung. Kulturelle Schulung. Sport. Schulgeld: 840 RM. i. d. Jahre, einsch. Schul- und Verpflegungsgeld. Evtl. Schulgeldermäßigung.

BDM-Landfrauenschulen. Es werden aufgenommen: BDM-Mädel v. vollendeten 16. Lebensj. an. Lehrplan: Kochen, Hausarb., Nadelarb., Hofarbeit, Gartenarbeit, Gesundheits-, Kinder- u. Familienpflege. Deutsches Bauerntum, Erb- u. Rassenpflege. Kulturelle Schulung. Sport. Schulgeld: 720 RM. jährlich. Anfragen sind zu richten an das Soziale Amt der Reichsjugendführung, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 45.

Meisterschule Breslau

Textilabteilung

Mode und Modezeichnen, Weberei und Stickerei. Praktische und künstlerische Ausbildung in allen Fachgebieten. — Semesterbeginn: 15. März und 1. Oktober. — Auskunft und Anmeldung: Breslau 1, Klosterstraße 19.



Wir müssen alle Schuhe sparen!

Ich bleib' bei ADA-ADA-Schuhen — mit ihnen sind wir gut gefahren!

Die staatlich anerkannte

Säuglings- u. Kinderpflegeschule

des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort, Hamburg stellt junge Mädchen ab 18. Lebensjahr zur Erlernung der Säuglings- und Kinderpflege ein. Nach zweijähriger Lehrzeit staatliche Abschlussprüfung und staatliche Anerkennung als Säuglings- und Kinderschwester. Das für die Teilnahme am Lehrgang staatsseitig gelordnete Haushaltsjahr kann gleichfalls vor Eintritt in den Lehrgang am Kinderkrankenhaus Rothenburgsort abgeleistet werden. Bewerbungen sind zu richten an die Verwaltung des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort, Hamburg 27.

Die staatl. anerkannte Säuglings- und Kinderpflegeschule im Städt. Säuglingskrankenhaus Arnstadt (Thür.) nimmt Mädel im Alter von 18 Jahren (ausnahmsweise 17 Jahren) zur Ausbildung als Säuglings- und Kinderschwester zum 1. April und zum 1. Oktober eines jeden Jahres auf.

Staatlich anerkannter Lehranstalt

I. med.-techn. Assistentinnen Laboratorium Margot Schumann

gegr. 1918
Bin.-Lichterfelde-West
Tietzenweg 85-89
Staatsexam. i. d. Anstalt v. eig. Prüfungskommission. Prosp. frei. Beginn: April u. Oktober



Schwarzerden (Rhön)

Schule für Gymnastik und Gesundheitsführung
Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik (staatlicher Abschluß). Dauer der Ausbildung: 2 Jahre. Schulbeginn: Mai und Oktober. Prospekt und Auskunft durch die Schule. Post: Poppenhausen an der Wasserkuppe.

JUTTA KLAMT SCHULE

staatlich anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik. Ausbildungsstätte für Tanz.

BERLIN-GRUNEWALD

Gillstraße 10 Fernruf 97 06 98

Reichmann-Schule / Hannover

Staatlich anerkannt. Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik / Sport / Tanz. Beginn April und Oktober. Hammersteinstraße 3. Prospekt.

MARSMANN-SCHULE, Hellerau

Staatl. anerkannt. Ausbildungsstätte f. Deutsche Gymnastik
1. Berufsausbildung
2. Gymnastisch-Hauswirtschaftliches Schulungsjahr

Ausk. u. Prosp. Schulheim Hellerau b. Dresden

Stenotypistinnen werden für sofort gesucht. Gesuche mit Vergütungsansprüchen an die Kreiselbstverwaltung, Lestlauf (Weichsel), Adolf-Hitler-Straße 22.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

EIN HALBJAHR IN BAD HÄRZBURG

in der Privatlehranstalt Dr. A. Nitsch Internat

vermittelt Ihnen in frisch-fröhlicher Gemeinschaft mit vielen jungen Mädchen eine gründliche Berufsausbildung.

I. Kaufmännische praktische Arzthilfe

Gründl. kaufmännische u. medizinische Spezialausbildung

II. Fremdsprachliche Korrespondentin

Kaufmännische Fächer, Sprachen, deutsche und fremdsprachliche Kurzschrift, Maschinenschreiben.

Neuzzeitliche Innenausstattung. Zwölf hauptamtl. Lehrkräfte. — Beide Berufe liegen der Frau, sind vielseitig, interessant und bieten sehr gute Berufsaussichten. Fordern Sie Freiprosp. M. Bisher über 1800 Schülerinnen ausgebildet.

Kurzschritt Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtslehre über rasch sein. Bildg., senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

Lehrgänge für Fernunterricht in Kurzschrift und Maschinenschreiben Römer & Gutzke, Berlin SW 11, Postfach 70.

Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben.

Vor- und Zuname _____

Ort und Straße _____

Damen zwischen 17 und 25

mit guter Schulbildung und guter Auffassungsgabe bilden wir in praktischen und theoretischen Lehrgängen von sechsmonatiger Dauer kostenlos zu technischen Zeichnerinnen aus. Wir bieten nach der Ausbildung beste Ansatz- und Aufstiegsmöglichkeiten in unseren Werken. Bewerberinnen, die im Einsatz für die Luftfahrtindustrie ihre Aufgabe erblicken und ihr Pflichtjahr erfüllt haben, erfahren Näheres durch das **Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- u. -Motorenwerke A.-G., Dessau-Aiten, Köthener Str. 93**

Lagerführerin von Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate im Rhein-Main-Gebiet für ihr in nächster Nähe des Werkes befindliches Lager von Ostarbeiterinnen (aus der Ukraine) gesucht. Ausführliches Angebot mit Lichtbild, Lebenslauf und Angabe der seitherigen praktischen Tätigkeit erbeten unter P. Q. 586 an Anzeigen-Hegemann, Büro Frankfurt (Main), Zeil 123.

Bei der Verwaltung des Bezirksverbandes Hessen werden für die unterstellten Anstalten

a) Landeserziehungsheim Homberg, Bez. Kassel (Abteilung für schulpflichtige Kinder),

b) Kinderheilanstalt Reinhardshausen bei Bad Wildungen (Heim für nierenkranke und blasenleidende Kinder)

mehrere staatl. gepr. Kindergärtnerinnen bzw. -pflegerinnen zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. an die unterzeichnete Behörde erbet.

Der Oberpräsident (Verwaltung des Bezirksverbandes Hessen), Kassel, Ständeplatz 8.

Kindergartenleiterin für den Werkskindergarten (Tagesstätte) unseres Betriebes in Oker (Harz) baldigst gesucht. Ausführl. Bewerbungen unter R. 196 an Ala, Hannover, Georgstraße 34.



Vertrauen
durch Bewährung

TROPON

Hochwertige Heilmittel
und Nährpräparate
seit 1897

*

TROPONWERKE · KÖLN-MÜLHEIM



Die Natur als Vorbild!

Die Milch enthält lebenswichtige Mineralstoffe in besonders gut verdaulicher Form. In Weiterführung dieser naturgegebenen Idee entstanden die

LAVES
Mineral-Milcheiweiß
Präparate



Jeder Tropfen
Soße etwas
Kostbares!

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einsmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, $\frac{1}{4}$ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen.

KNORR

Gebt das Heft weiter an Mädels, die keins bekommen konnten



Bei
**WIND und
WEITER**

sollte man die Gesichtshaut wirksam schützen. Jeder Versuch mit **ENGADINA** Creme begeistert! Hauchdünn auftragen genügt, denn jede Packung muß recht lange reichen.

ENGADINA
Für tägliche Hautpflege

ENGADINA KOM.-GES. · HANAU A/MAIN

Auf alle kleinen Wunden gehört sofort ein Wundpflaster, dann heilen sie meist von selbst. Mit Bißwunden und Verletzungen, die durch Gartenerde oder Pferdegedung verunreinigt sind, geht man nach Anlegung eines Traumaplast-Notverbandes besser zum Arzt!



Carl Blank, Bonn a. Rh.
Verbandpflasterfabrik



Einmachen
kinderleicht
mit
Friko

rohe oder gekochte
Früchte mit oder
ohne Zucker
in Zubindegläsern
und -gefäßen

Verlangt das Friko-
Rezeptheftchen.
Beutel 20 Pfg.



Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223 Ruf: 34732.

Wie soll ich
Pfeilring
Haut-Creme
verwenden?

Die Schönheitspflege muß heute zurückstehen. Jetzt muß man Pfeilring-Haut-Creme sparsam einteilen, damit sie dann zur Hand ist, wenn sie am notwendigsten gebraucht wird: Für das Jüngste, um seine zarte Haut zu schützen, für die Mutter, um die von der Arbeit spröde oder rissig gewordenen Hände wieder glatt und geschmeidig zu machen.



Jeder weiß,
worauf es jetzt ankommt

und da muß es im Haushalt zunächst ohne Dr. Thompson's Schwan-Pulver und ohne das Bohnerwachs SeiFIX gehen, durch sorgfältigeres Einweichen der Wäsche und häufigeres Aufwischen der Fußböden.

Ihre Schuhe können Sie weiter in gewohnter Weise mit Pilo pflegen. Pilo gibt Glanz und lange Lebensdauer. Hauchdünn genügt.

Kb 21

Ein **POSTSPARBUCH**

ist für

JEDERMANN

praktisch!



Postsparer schätzen besonders die Treuzügigkeit ihres Postsparcuchs. Wo man sich auch befindet: überall in Großdeutschland steht die Postsparkasse zur Verfügung. Werden auch Sie Postsparer! Jedes Postamt gibt gern Auskunft.



POSTSPAREN
heißt bequem sparen!

DEUTSCHE REICHSPOST · POSTSPARKASSENDIENST